Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Nr. 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 3141.

Nr. 180. Sonntag, den 5. August 1906. 17. Jahrgang.

Ueber die Kamarilla.

Außer der Klage über die Kolonialgreuel und dem Kummer über die gefährdete Immunität des Reichstags gibt es, so schreibt treffend die „Leipziger Volkszeitung“, noch einen dritten Schmerz, der die bürgerlichen und namentlich die liberalen Herzen in dieser stillen Sommerzeit beklemmt. Das ist der Schmerz über die Kamarilla, die unverantwortliche Nebenregierung, die den Kaiser so schlecht unterrichtet, daß er bei der Geburt seines ersten Enkels keine Amnestie erlassen und dem Kultusminister Studt den Schwarzen Adler verliehen hat für ein schlechtes Gesetz, das fertig zu bringen nicht einmal die Fähigkeiten des Ministers ausgereicht haben.

Dieser Schmerz wird ja nicht zum ersten Male laut; er ist sogar eine ständige Nummer in dem Jammerkonzerte des bürgerlichen Liberalismus. Wie oft sind sie schon angerannt gegen den Kometenkurs, der in unberechenbarer Weise bald so bald so steuere, den Lucanus, der gespensterhaft bald an die Tür dieses und bald an die Tür jenes Ministers klopfe, ohne daß die Welt erfahre, weshalb dieser oder jener Minister fallen müsse. Die unverantwortliche Nebenregierung, welche die verantwortlichen Ratgeber der Krone über- und durcheinander purzeln läßt, wie die Puppen eines Schachspiels, und selbst einen so geistreichen Staatsmann, wie den Grafen Bülow, als quantité negligeable (unbeachtenswerte Nichtigkeit) behandelt, sie ist der Sündenbock, auf den die liberalen Blätter das Gefühl ihres grauen Elends abladen. Die Kamarilla ist das Uebel, mit dessen Beseitigung eitel Lust und Herrlichkeit im neudeutschen Reiche erblühen würde; haben wir erst einmal ein verantwortliches Ministerium, dann wird alles im schönsten Geleise gehen, besonders wenn dies Ministerium aus dem Schoße des Liberalismus genommen werden sollte.

Die ganze Argumentation leidet an dem kleinen Fehler, daß sie Ursache und Wirkung verwechselt. Die Kamarilla ist nicht die Ursache, sondern die Wirkung des bürgerlichen Elends. Hätte das deutsche Bürgertum jemals ernsthaft mit dem deutschen Fürstentum angebunden, so würde es mit der Kamarilla, mit der unverantwortlichen Nebenregierung, längst fertig geworden sein. Begnügt sich die bürgerliche Klasse aber damit, über die Existenz der Kamarilla zu klagen und das Fürstentum allerunterthänigst anzuflehen, dieser Existenz doch ein Ende zu machen, so wird es am jüngsten Tage die Kamarilla noch nicht aus der Welt geschafft haben. Solange sich der Liberalismus vor dem Gedanken bekreuzigt, die monarchische durch die parlamentarische Gewalt einzuschränken, solange muß er sich auch gefallen lassen, daß ihm die Kamarilla auf der Nase tanzt.

Denn die Kamarilla ist die notwendige Begleiterscheinung jedes Scheinkonstitutionalismus. Unverantwortlich wie sie ist, verkörpert sie die tatsächlich unbeschränkte Macht der Krone, während das verantwortliche Ministerium die scheinbar beschränkte Macht der Krone vertritt. Die Verantwortlichkeit der Minister gleicht sich dadurch aus, daß sie in der Hand der unverantwortlichen Kamarilla sind wie Wachs. Ein Minister, an dessen Tür jeden Morgen der Lucanus klopfen kann, verliert jeden selbständigen Willen gegenüber dem Monarchen. Bismarck hat zur Zeit seiner größten Macht beständig mit den „Friktionen“ der Kamarilla zu kämpfen gehabt, und wenn er sich dennoch jahrzehntelang am Ruder erhielt, so nur, weil die Macht der Krone in einem seit Jahrzehnten hinfälligen Greise verkörpert war; als ein junger und kräftiger Herrscher auf den Thron gelangte, waren Bismarcks Tage gezählt. Und seitdem fallen die Minister wie die Fliegen; die schönen Zeiten, wo die preußischen Offiziösen dicke Broschüren voll pharisäischen Spottes über den Ministerverbrauch der französischen Bourgeois-Republik schrieben, sind längst dahin.

Nichts begreiflicher, als daß die liberalen Patrioten einen Zustand beklagen, der in solcher sozusagen fossilen Form innerhalb der großen modernen Kulturstaaten nirgends mehr vorkommt. Aber sie sollten billigerweise einsehen, daß sie, wenn sie diesen Zustand bessern wollen, bei sich selbst anzufangen haben. Die Zumutung, daß die Krone in die Hände der von ihr selbst ernannten Minister abdanken soll, ist ein handgreiflicher Widersinn; kein Mensch liefert seinen Willen gebunden aus an seine Bediensteten. Zur Beseitigung der Kamarilla gibt es nur das eine Mittel, die Macht der Krone zu beschränken und die Macht des Parlaments zu erweitern. Um diese Konsequenz kommt keiner herum, der ernsthaft der Kamarilla an den Kragen will, und so lange der deutsche Liberalismus diese Konsequenz nicht zieht, ist alles Jammer- und Wehegeschrei über die Kamarilla nicht das Papier wert, worauf es gedruckt erscheint.

Es ist die Strafe fünfzigjähriger Sünden, wenn der Liberalismus die Schläge der Kamarilla so schmerzlich empfindet. Mit seinem ewigen Loyalitätsdusel hat er die Kamarilla zu ihrem fetten Dasein aufgepäppelt, und damit wird er auch jetzt noch fortfahren. In allem Gewimmer der liberalen Presse über die unheilvolle Kamarilla, über die unverantwortliche Nebenregierung sucht man vergebens nach einer Spur davon, daß sie aus den Erfahrungen der Geschichte etwas gelernt hat. Sie denkt garnicht daran, der Frage auf den Grund zu gehen, sondern schwingt sich höchstens dazu auf, aus alten Schmökern die alten Schnurren über das verderbliche Treiben der preußischen Kamarilla dem Philister noch einmal zu behaglichem Gruseln vorzusetzen. Dabei fällt sie aber zugleich vor sittlicher Entrüstung auf den Rücken, wenn ein reaktionäres Blatt ihr vorhält, sie wolle wohl die monarchischen zu Gunsten der parlamentarischen Rechte einschränken. Gott bewahre, wie käme sie zu so hochverräterischen Gedanken? In allem Seelenschmerz über die Kamarilla wird die servile Knieriutscherei vor dem monarchischen Prinzip mit aller Seelenruhe fortbetrieben. Diese weisen Staatsmänner übertreffen noch jene Götzendiener, die ihren Fetisch wenigstens zerbrechen, wenn er nicht erfüllen kann, was sie von ihm erfleht haben.

Wie es vor fünfzig Jahren bereits die Angst vor dem Proletariat war, welche die bürgerliche Klasse hinderte, dem monarchischen Absolutismus einen ernsthaften Krieg zu machen, so ist es dieselbe Angst, welche dieselbe Klasse noch viel mehr hindert, die Kamarilla da zu treffen, wo sie sterblich ist. Nochmals: wir geben gern zu, daß die Kamarilla eine historisch sehr übertägige Erscheinung ist, die das Deutsche Reich vor der übrigen Welt in sehr trübseligem Licht erscheinen läßt, aber dafür ist das klassenbewußte Proletariat politisch nirgends so sehr entwickelt, wie in den schwarz-weiß-roten Grenzpfählen. Das eine hängt mit dem andern zusammen, und die bürgerliche Presse begreift diesen untrennbaren Zusammenhang nur deshalb nicht, weil sie ihn selbst verschuldet. Sie steht ihm hoffnungs- und verständnislos gegenüber, in dem Gefühle jenes grauen Elends, das mehr und mehr zu ihrer chronischen Grundstimmung wird.

Politische Uebersicht.

Mucker und Zeloten an der Arbeit.

Klerikale Tugendbolde und Zionswächter sind wieder einmal einem horrenden Attentat auf die kindliche Sittsamkeit auf die Spur gekommen. Ihre Entrüstung steht auf der Höhe derjenigen jener katholischen Lehrerin, die den Kindern verbot, die von der Schulverwaltung eingerichteten Bäder zu benutzen, weil das Baden unsittlich sei. Im Düsseldorfer ultramontanen „Tageblatt“ steht zu lesen:

„Seit einigen Tagen sind in den Gängen und in manchen Klassenzimmern der Volksschulen Brustbilder unserer jetzigen Kaiserin und der Königin Luise aufgehängt, die tatsächlich geeignet sind, **Anstoß zu erregen** und schon **Anstoß erregt** haben. Sollte es nicht schöne und edlere Bilder geben? Der hochedlen Königin Luise wird es gewiß nicht eingefallen sein, in solchem Gewande sich vor Schulkindern zu zeigen; dann soll man ihr aber auch ein ganzes Kleid geben. Abbildungen in solcher Form gehören nicht in die Schulsäle unverdorbener Kinder.“

Es gehört die ganze Vernarrtheit eines fern von allem wirklichen Leben stehenden Zeloten dazu, um von derartigen Bildern, auf denen das Kleid der Dargestellten einen Ausschnitt zeigt, nachteilige Folgen für das Zartgefühl der Kinder zu befürchten. Weiß der fromme Mann wirklich nicht, daß zu den Zeiten der Königin Luise das ausgeschnittene Gewand in allen Kreisen getragen wurde und daß es ein Porträt dieser Königin mit einem bis zum Halse geschlossenen Kleide überhaupt nicht gibt? Das anstößige Bild der jetzigen Kaiserin stellt diese offenbar im Hofkleide dar. Daß dieses ausgeschnitten ist, ist nun einmal Hofbrauch, über den zu streiten, ja eine Sache für sich ist. Wir fragen aber, so meint die „Volkszeitung“, alle zu Hofe gehenden Geistlichen und Prälaten, ob sie an dem Hofgewande der Kaiserin und der anderen Damen Anstoß genommen haben? Wenn das der Fall ist, so ist die natürliche Konsequenz, daß die Herren fortan den Hof meiden. — Die Mucker werden immer widerlicher. Trotzdem muß man ihnen in aller Ruhe sagen: Nicht durch Bilder, bei deren Anblick sich das Kind absolut nichts denkt, sondern erst durch deren Entfernung oder

Madame Therese.

Von Erckmann-Chatrian.
Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

86]

Vater Schmitt kam näher heran, um zu erfahren, was der Herr Doktor von ihm wollte, und Onkel, der unterdessen das Fenster geöffnet hatte, sagte ihm:

„Vater Adam, macht uns doch das Vergnügen und trinkt Kaffee mit uns zusammen; ich habe auch noch von dem alten Kognak, Ihr wißt ja.“

„O gerne, Herr Doktor,“ antwortete Schmitt, „sehr gerne!“

Dann erschien er auf der Schwelle und militärisch grüßend, sagte er:

„Mache Ihnen meine ergebenste Aufwartung!“

Nun fingen der Mauser, Kossel und Schmitt, die verlegen um den Tisch herumstanden, an, ganz leise mit einander zu sprechen, dabei fortwährend nach Madame Therese hinüberschielend, als ob sie sich etwas wichtiges mitzuteilen hätten. Lisbeth nahm inzwischen das Tischtuch weg und entrollte das Wachstuch auf der Tafel, während Madame Therese mich noch immer liebkoste und mir mit der Hand durch die Haare strich, ohne, wie es schien, zu bemerken, daß man von ihr sprach.

Endlich brachte Lisbeth die Tassen und die kleinen Karaffen mit Kognak und Kirschwasser auf einem Präsentierteller. Als der alte Schmitt dies sah, erglänzten seine Augen vor innigem Wohlbehagen. Die Aufwärterin kam auch mit der Kaffeekanne und der Onkel sagte:

„Setzen wir uns!“

Dieser Aufforderung ward sofort Folge geleistet und Madame Therese sagte, allen diesen braven Leuten freundlich zulächelnd:

„Sie erlauben, meine Herren, daß ich Sie bediene.“

Sofort antwortete Vater Schmitt, indem er zwei Finger an die Stirn legte:

„Ich mache Ihnen mein Honneur!“

Kossel und der Mauser sahen sich verwunderungsvoll an und jeder dachte: „Vater Schmitt hat eben etwas sehr Passendes und Verständiges gesagt!“

Madame Therese füllte die Tassen und man trank schweigend, bis der Onkel seine Hand auf Vater Schmitts Schulter legte und erklärte:

„Madame Therese, ich stelle Ihnen hier einen alten Soldaten des großen Fritz vor, einen Mann, der es trotz seiner Feldzüge und seiner Wunden, trotz seines Mutes und seiner tadellosen Führung nur bis zum einfachen Sergeanten gebracht hat, den aber alle braven Leute im Dorfe eben so hoch schätzen als einen Hauptmann.“

Madame Therese sah Vater Schmitt an, der sich im Bewußtsein seiner natürlichen Würde an seinen Stuhl zurückgelehnt hatte.

„In den Armeen der Republik hätte dieser Herr General werden können,“ sagte sie. „Wenn Frankreich jetzt ganz Europa bekämpft, so geschieht es nur, weil es nicht länger dulden will, daß Ehre, Glück und alle irdischen Güter auf das Haupt Einzelner trotz ihrer Laster gehäuft werden, alles Elend hingegen, alle Demütigungen auf das Haupt der anderen ungeachtet ihrer Verdienste und Tugenden. Die Nation findet hierin einen Widerspruch mit den göttlichen Gesetzen und um diese Aenderungen zu erreichen, sterben wir lieber alle, wenn es sein muß.“

Anfangs antwortete niemand. Schmitt sah diese Frau mit seinen großen grauen Augen und seiner leichtgekrümmten Nase ernsthaft an; seine Lippen waren fest geschlossen, er schien nachzudenken. Der Mauser und Kossel, die sich gegenüber saßen, sahen sich gegenseitig an; Madame Therese erschien etwas aufgeregt und der Onkel verhielt sich ruhig. Ich hatte den Tisch verlassen, weil der Onkel mich keinen Kaffee trinken lassen wollte, da er ihn für Kinder schädlich hielt; ich stand hinter dem Ofen, von wo aus ich alles beobachtete und auf alles horchte.

Nach einer augenblicklichen Pause sagte Onkel Jakob zu Schmitt:

„Madame war Marketenderin beim zweiten Bataillon der ersten Brigade der Moselarmee.“

„Ich weiß es schon, Herr Doktor,“ entgegnete der alte Soldat, „auch weiß ich, was sie getan hat.“

Und mit lauter Stimme rief er:

„Ja, Madame, wenn ich das Glück gehabt hätte, in den Armeen der Republik zu dienen, so wäre ich Hauptmann oder gar Kommandant geworden, oder ich wäre tot.“

Er legte die Hand auf die Brust und fuhr fort:

„Ich hatte, ohne mir schmeicheln zu wollen, viele Ehrliebe, es fehlte mir nicht an Mut, und wenn ich hätte steigen können, so würde ich mich geschämt haben, unten zu bleiben. Der König hatte mich — eine gewiß seltene Erscheinung bei einem einfachen Soldaten — schon bei mehreren Gelegenheiten bemerkt, und dies ist ehrenvoll für mich. Bei Roßbach kommandierte Adam Schmitt die Kompagnie, während der Hauptmann hinter uns „Vorwärts“ rief. Aber alles dies hat mir nichts genützt; und obgleich ich jetzt eine Pension vom König von Preußen erhalte, so muß ich doch gestehen, daß die Republikaner Recht haben. Das ist meine Meinung.“

Darauf leerte er schnell sein Gläschen und auf eigentümliche Weise mit den Augen blinzelnd, fuhr er fort:

„Und sie schlagen sich gut ... ich hab's gesehen, ja, sie schlagen sich gut. Sie haben noch nicht die exakten Bewegungen alter Soldaten, aber sie halten einen Angriff aus, und daran erkennt man die in den Gliedern tüchtige Mannschaft.“

Auf diese Worte des Vaters Schmitt hin begann Jeder die neuen Ideen zu rühmen, gerade als ob sie das Signal zur größeren Vertraulichkeit gewesen wären und einen Jeden angefeuert hätten, jetzt seine so lange verheimlichten Gedanken offen auszusprechen. Kossel, der sich stets beklagte, keine Bildung genossen zu haben, meinte, daß alle Kinder auf Landeskosten in die Schule gehen müßten, daß Gott den Edelleuten nicht mehr Gemüt und Verstand gegeben habe als andern, daß jeder gleiches Recht an dem Tau und dem Licht des Himmels hätte und daß unter solchen Verhältnissen das Unkraut nicht das gute Getreide überwuchern werde und die Kultur nicht unnütze Disteln ziehe, wo nützliche Pflanzen gedeihen könnten.

Madame Therese erwiderte, daß der National-Konvent vierundfünfzig Millionen Francs für das öffentliche Unterrichtswesen votiert habe — mit dem Bedauern, in einem Augenblick, wo das ganze Europa sich gegen Frankreich erhebe, und wo dies vierzehn Armeen auf dem Kriegsfuß halten müssen — nicht mehr tun zu können.

Als Kossel dies hörte, näßten sich seine Augen und ich werde stets daran denken, wie er mit zitternder Stimme sagte:

„Nun wohl, der Konvent sei gesegnet und gepriesen! Für uns ist's allerdings um so schlimmer; aber wenn ich auch ganz und gar zu Grunde gehen sollte, so wünsche ich ihm doch alles Beste.“

Der Mauser blieb lange Zeit stumm, aber nachdem er einmal angefangen hatte, zu sprechen, hörte er auch gar nicht wieder auf; er verlangte nicht blos freien Unterricht für die Kinder, sondern einen Umsturz alles Bestehenden. Man sollte gar nicht glauben, daß ein so friedfertiger Mensch solche Ideen fassen könnte.

„Ich sage, es ist schändlich, Regimenter wie Schafherden zu verkaufen,“ rief er in ernstem Ton, die Hand über den Tisch ausgestreckt; „ja, es ist noch viel schändlicher, Richterstellen zu verkaufen, weil die Richter, um wieder zu ihrem Gelde zu kommen, die Gerechtigkeit verschachern; ich sage, die Republikaner haben Recht daran getan, die Klöster aufzuheben, wo Faulheit und alle anderen Laster wuchern; und ich sage, daß es jedem frei stehen muß, zu gehen, zu kommen, zu handeln, zu arbeiten, zu allen Aemtern zu gelangen, ohne daß ihn jemand daran hindern kann. Und endlich glaube ich, daß, wenn die Drohnen weder gehen noch arbeiten wollen, der gütige Gott es selbst so beschlossen hat, daß die Bienen sie aus dem Wege räumen; dies hat man ja immer gesehen und dies wird man bis ans Ende der Jahrhunderte sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bedeckung, durch das Gegeifere der Vorkämpfer für eine falsche Sittlichkeit wird erst in der unberührten Kindesseele der Gedanke entfacht, daß das Bild etwas Anstößiges enthalte, und nun beginnt es mit dem Forschungseifer des Kindes nachzusinnen, was das sei. Wenn irgend etwas imstande ist, das Gemüt des Kindes zu vergiften und mit unreinen Gedanken zu erfüllen, so ist es die unreine Sucht gewisser Leute überall und bei jeder Gelegenheit etwas Unsittliches zu wittern.

Amnestie!

Amtlich wird bekannt gemacht:

„Der Monarch hat aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen eine Amnestie erlassen, durch welche alle Strafen wegen Majestätsverbrechen, Vergehen wider die Staatsgewalt, Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach § 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, Vergehen gegen das Reichsgesetz über die Presse, sowie alle polizeilichen Strafen bis zur Höhe von 30 Mark erlassen werden.“

Also wird soeben aus — Koburg-Gotha gemeldet und der betreffende Monarch ist der dortige Herzog.

Wie gemein gemogelt wurde, erzählt jetzt unter der Ueberschrift: „Tippelskirchiana“ die Zeitschrift „Häute und Leder“, die als Fachblatt in das schamlose Treiben der Kolonialleute überaus gut eingeweiht scheint.

„In der Kolonialverwaltung,“ so heißt es in dem Artikel, „ist es ein offenes Geheimnis, daß man an den obersten Stellen allerseits mit klaren Augen darüber hinwegsah, wenn Tippel, der brave Tippel, statt seiner eigenen Produkte, wie es die Satzungen vorschreiben, die Waren ganz anderer Leute auf dem kolonialen Verwaltungskomt zur Ablieferung brachte. Der kleine Fischer stand in solchen Zeiten auf dem Kasernenhof und schnauzte die Mannschaften an. In den Stuben fertigten die Subalternen, „die von nischt nischt verstehen“, die Lieferungsverträge mit der Klausel „eigene Fabrikate“ und im Hofe — luden die Kammerjäger, von dem Maulwerk des Herrn Majors wohl behütet, von — Loh'schen Fabrikwagen Tippelskirchsche Geschirre ab. Das ist nicht einmal geschehen, das ist zur Regel geworden. Und inzwischen erließ Kanzler Bülow ahnungslos seine Submissionsvorschriften, die über die Vergebung staatlicher Orders genau das Gegenteilige von dem verschrieben, was Tippelskirch und Fischer miteinander kontrahierten. Aber die Gesetze werden ja sehr oft nur für den Plebs gemacht. Und so kamen die alten Heereslieferanten nach und nach in die Padulje. Fischer ordinierte und Tippel nahm die Aufträge auf und gab sie weiter. Die Firma war jahrelang nichts als ein Maklerhaus. Bis dann das Projekt der „eigenen Fabrik“, der Fabrikbau in der Lehrterstraße auftauchte. In der [illegible] hat man ja doch bloß pro forma etwas Waren selbst hergestellt. Daß Tippelskirch ihre Geschäfte verstanden, wird kein Zweifler bestreiten. Sie haben an den Massen von Kolonialstiefeln 5 Mark und 20 Pfennig pro Paar verdient. Zehnspänner-Pferde-Geschirre, die sie selbstverständlich kauften, brachten ihnen statt des Einkaufspreises von ca. 900 Mark 2000 Mark und darüber. Da braucht es nicht zu wundern, wenn der Jahresverdienst derer von Tippelskirch in die Millionen ging. Was brauchte man da mit lumpigen 100,000 Mk., die Fischer grade brauchen konnte, zu knausern! Die Verträge mit dem sonst so schnauzigen Major rentierten sich und wo andere Leute Stiefelsohlen durchliefen, nur für ihren [illegible] einen Auftrag zu erhalten, da hielt bei Tippelskirch das einfache Entrenous, das Aushalten eines preußischen Majors, die „Tüchtigkeit“ der Firma bei gesunden Formen. Es ist ein Spaß, wie leicht mitunter die Geschäfte sind. Man soll sie nur mit den richtigen Persönlichkeiten anfassen.“

Was wird man noch alles für Schweinereien hören müssen!

Einer derer von Tippelskirch erläßt — jetzt nach 14 Tagen — in Berliner Blättern eine Erklärung, daß er dem Kolonial-Gauner Fischer keine großen Darlehn gegeben habe. — Und die drei anderen Firmeninhaber Tippelskirch???

Tagegelder für Geschworene und Schöffen. In der badischen Zweiten Kammer gab Ministerpräsident v. Dusch die Erklärung ab, daß die badische Regierung der Gewährung von Tagegeldern an Geschworene und Schöffen durchaus freundlich gegenüberstehe und überzeugt sei, daß die Regelung auf dem Wege eines Reichsgesetzes erfolgen müsse. Jedenfalls müsse zunächst die Revision der Strafprozeßordnung abgewartet werden. Unter keinen Umständen halte er es für richtig, wenn den Arbeitern, die als Schöffen fungieren, der Lohn zurückgehalten würde.

Der Hof, der keine Steuer zahlen will. Kurz bevor die Fahrkartensteuer in Kraft trat, kauften sich die „besseren“ Leute in Baden massenhaft die dort üblichen Kilometerhefte. Dadurch sparen sie noch auf lange hinaus die Steuer. Jetzt wird der „Frkf. Ztg.“ dazu aus Karlsruhe noch mitgeteilt: „Die Käufer der Kilometerhefte waren meist recht patriotische Leute, die für die „Reichsfinanzreform“ am Biertisch und auch sonst lebhaft geschwärmt haben, heute derselben aber vorsichtig aus dem Wege gingen und sich Kilometerhefte in größerer Anzahl zulegten, um die lästige Steuer zu sparen. Das Schönste aber ist, daß, wie glaubhaft versichert wird, am 30. Juli der Hof, der großherzogliche Hof, durch einen Diener in voller Livree für 1500 Mark Kilometerhefte einkaufte, die noch einige hundert Mark Fahrkartensteuer-Ersparnis brachten. Es scheint also die Begeisterung für die Reichsfinanzreform selbst bis in die höchsten Kreise hinein in ihrem Effekt in Bezug auf die Fahrkartensteuer die patriotischen Folgen nicht hervorgebracht zu haben, die beispielsweise der Eisenbahnminister v. Marschall von ihr erwartete.“

Hier wiederholt sich also, was in der Flottenpolitik alle Tage zu beobachten ist: Begeistern tun sich die Patrioten dafür — aber zahlen wollen sie nicht.

Ueberflüssige Bewachungen. Von der deutsch-russischen Grenze wird [illegible] gemeldet: „Die Vorkommnisse in Russisch-Polen haben die preußische Regierung veranlaßt, eine sofortige Verstärkung der Gendarmerie an der russischen Grenze anzuordnen. Auch auf russischer Seite wird der Wachtdienst verstärkt.“ — Es ist auf deutschem Gebiet bisher nicht das Geringste vorgekommen, was diese Maßnahme rechtfertigen könnte. Offenbar sollen die Pickelhauben dazu dienen, den Bewohnern jenseits der Grenzpfähle Furcht und Schrecken einzuflößen. Dazu ist aber denn doch das Geld der Steuerzahler nicht da — ganz abgesehen davon, daß sich die Polen vor einem preußischen Gendarm am allerwenigsten fürchten.

Einen Rüffel wegen „Arbeiterfreundlichkeit“ teilt soeben die Hauptstelle der deutschen Scharfmacher-Verbände aus. In dem betreffenden Rundschreiben weist die Hauptstelle darauf hin, daß unter den Ausständen, mit denen sie sich in der letzten Zeit zu beschäftigen gehabt habe, selber auch solche vertreten gewesen seien, in denen die Arbeitgeber nach versuchtem kurzen Widerstande zum Nachgeben gezwungen waren, und zwar deshalb, weil sie es in eigennütziger Weise für möglich erachtet hatten, an Arbeitszeiten festzuhalten, die von ihren Gewerbsgenossen als zu lang erachtet und daher freiwillig gekürzt worden sind, oder weil sie eine der allgemeinen Wirtschaftslage und den Zeitverhältnissen entsprechende Aufbesserung der von ihnen gezahlten niedrigen Löhne unterlassen hatten.

„Ein derartiges Verhalten“, so führt das Rundschreiben aus, „entspricht nicht der Stellung des Arbeitgebers, wie sie in der Hauptstelle gedacht ist. Für die Organisation der Arbeitgeber zum Widerstande gegen die unberechtigten Angriffe der Arbeiter und ihrer Organisationen ist eine der grundlegenden Voraussetzungen, daß der Arbeitgeber aus freiem Willen sein Möglichstes tut, um seine Arbeiter, den maßgebenden Verhältnissen entsprechend, in loyaler Weise zu befriedigen. Vor allem muß der Arbeitgeber alles vermeiden, was geeignet sein könnte, ihn den Arbeitern gegenüber ins Unrecht zu setzen; denn sonst sind Vorkommnisse, wie die hier in Rede stehenden, unvermeidlich.“ — Die Hauptstelle nimmt deshalb Veranlassung, an die Vorstände der angeschlossenen Arbeitgeberverbände die dringende Bitte zu richten, darüber zu wachen, daß von ihren Mitgliedern die Arbeitsbedingungen jeder Art nach Maßgabe der gegenwärtigen allgemeinen Verhältnisse in einwandsfreier Weise festgestellt werden. Nur, wenn dies überall und in vollem Umfange geschehe, werde sich im gegebenen Falle die volle Kraft der Organisation der Arbeitgeber wirkungsvoll betätigen können, sie müsse und werde überall und unbedingt versagen, wo das Unrecht sich auf der Seite der Arbeitgeber befinde.

Die Arbeiter aller Berufe werden diesen Ausbruch verlegenen Stammelns mit Heiterkeit zur Kenntnis nehmen. Spricht doch aus dem Rüffel nur allzudeutlich die Angst vor der erstarkenden Energie der Arbeiter. Aufreizend dagegen wirkt an dem „Erlaß“ dieser Protzen der Satz, wonach es verboten ist, jemals die Löhne zu erhöhen. Danach werden auch die schofelsten Hungerlöhne von vornherein sanktioniert. In der Agitation wird uns deshalb das Gestammel der Scharfmacher wertvolle Dienste leisten.

Wer hilft das Vieh verteuern? Zur Beantwortung dieser Frage dürfte eine Mitteilung dienen, die der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ von zuverlässiger Seite zugeht. Danach haben die Molkereibesitzer aus der Gegend von Hannover und Hildesheim in einer am vergangenen Mittwoch in Hannover stattgehabten Versammlung beschlossen, „bis zum 15. Oktober kein Schwein unter 66 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, gleich 67 Mk. Schlachtgewicht, zu verkaufen. Für Zuwiderhandlungen sind 1000 Mk. Konventionalstrafe zu zahlen“. — Hier ist also eine wirkliche Ringbildung zur Hochhaltung der Viehpreise, während für die von den Agrariern behaupteten angeblichen Ringbildungen der Viehhändler noch nie der Schatten eines Beweises erbracht werden konnte.

Ein abergläubischer Bürgermeister. Daß der Aberglaube bei amtlichen Anlässen noch eine Rolle spielen könnte, wird man, trotz des Wünschelruten-Unfugs, kaum glauben, und doch hat sich ein derartiger Fall in Bernburg ereignet. Oberbürgermeister Leinweber gab, nach der „Frankf. Ztg.“, in der letzten Gemeinderatssitzung die Erklärung ab, daß ihm persönlich zwar jeder Aberglaube fernliege, daß er aber dem Volksempfinden Rechnung trage, wenn er empfehle, die Einführung des neuen Stadtrats nicht an einem Freitag vorzunehmen!

Durch die Einführung der Zigarettensteuer sind in Dresden eine große Anzahl von Frauen und Mädchen, die viele Jahre hindurch in der Kartonnagenbranche mit Herstellung von Zigarettenpackungen beschäftigt waren, schon seit Wochen arbeitslos geworden und haben keine Aussicht, in nächster Zeit wieder eingestellt werden zu können! — Das ist der Segen der wahnsinnigen Steuerpolitik unserer Regierung und des Reichstages. Wer ist's nun, der das Volk aufreizt?

Aus der „großen Garnison“ — München — werden immer erbauliche Dinge laut. Jetzt weiß sogar, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, der „Bayr. Kurier“ folgendes zu berichten:

„Der Militärattachee der preußischen Gesandtschaft in München, Major Egmont v. Websky, ist Beteiligter an der mehrerwähnten Spieleraffäre. Major v. Websky hat im Verein mit dem Grafen Pocci, Grafen Max Emanuel Preysing und Freiherrn v. Griesenbeck das Glücksspiel betrieben, nicht im Adelsklub in der Salvatorstraße, auch nicht im Jungadelklub, der seine Zusammenkünfte im Bayerischen Hof hat. Gespielt wurde vielmehr in der Wohnung des Freiherrn v. Griesenbeck. Da der Name des Majors, der mit den viel jüngeren Adeligen hasardierte, nun bekannt ist, wird die Sache instanziell verfolgt werden. Dabei wird von der Militärbehörde nicht bloß die objektive Tatsache der Beteiligung des Herrn v. Websky im Glücksspiel, entgegen dem deklarierten Willen des Kaisers, zu untersuchen sein, sondern auch die subjektiven Umstände des Betriebes. Bei der Gelegenheit sei angefügt, daß die Wechsel des Grafen Preysing, die Freiherr v. Griesenbeck in Umlauf setzte, auf 73,000 und 60,000 Mk. zusammen 133,000 Mark gingen.“

Durch diese Enthüllungen werden den feudalen Herren, die den hochqualifizierten Arbeiterschweiß verprassen, ihre noblen Passionen sicherlich nicht ausgetrieben, aber die Welt erhält wenigstens wieder einmal Einblick in das Leben und Treiben der „Erstklassigen“.

Kleine politische Nachrichten. Der Vorstand des Preußischen Landeslehrervereins hat sich neuerdings in einer ausführlichen Petition an den Kultusminister von Studt gewandt und um Abschaffung der Ortsschulinspektion, Durchführung der Kreisschulinspektion im Hauptamt und Besetzung dieser Stellen durch Männer, welche sich im Volksschuldienste bewährt haben, gebeten. Daß diese Petition weder beim Minister noch bei der Mehrheit des Landtags auf Entgegenkommen rechnen kann, ist bekannt. — In den Heyl'schen Fabriken in Worms wird seit 1. August ab kein Bier mehr an die Arbeiter verabreicht. Seither hat der Jahreskonsum etwa 2000 Hektoliter betragen, und der „Schoppen“ (0,5 Liter) wurde zu 8 Pfennig an die Arbeiter abgegeben. Sie können sich bei den deutschen Agrariern und sonstigen Steuerkünstlern dafür bedanken. — Gegen die Zigeuner geht man in Westfalen jetzt mit äußerster Strenge vor. Als dieser Tage aus Anlaß des Jahrmarktes eine Menge Zigeuner nach Warburg kamen, wurde auf Veranlassung des Landrats von Schorlemer die ganze Gendarmerie des Kreises, die städtische Polizei und die Feuerwehr aufgeboten. 17 Zigeuner wurden verhaftet, die Kinder ins [illegible] gebracht. — Gegen eine bayerisch-preußische Eisenbahngemeinschaft hat sich in der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Verkehrsminister von Frauendorfer ausgesprochen. — Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg wird, nach der „Post“, demnächst eine auf etwa 14 Tage berechnete Informationsreise durch die Provinz Ostpreußen unternehmen.

Ausland.

Grenzstreitigkeiten. Zwischen Persien und der Türkei sind abermals Grenzstreitigkeiten entstanden, indem eine türkische Truppenabteilung ein als persisch geltendes Gelände besetzte. Die Franzosen haben den Punkt Djamet in der Sahara, der ehedem von der Türkei als zum türkisch-tripolitaner Gebiete gehörig bezeichnet wurde, mit nachträglicher Zustimmung der Türkei besetzt. Das Gouvernement in Algier ist im Begriff, einen Zivilverwalter in Djamet einzusetzen, welcher für die künftigen französischen Truppendurchzüge vorzusorgen haben wird. Ferner erhielt das algerische Gouvernement den Auftrag, das von Frankreich als seine Interessensphäre erachtete Gebiet in Tripolis abzustecken und den Punkt zu bezeichnen, wo die türkische Interessensphäre beginnt.

Ein amerikanischer Offizier erschossen. Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ ereignete sich in Tschifu ein außerordentlicher Vorfall. Der amerikanische Marineoffizier Leutnant Clarence England stand am Sonnabend auf der Brücke des amerikanischen Kreuzers „Chattanooga“, als er von dem französischen Kreuzer „Dupetit-Thouars“ aus von einem Gewehrgeschoß getroffen und tödlich verwundet wurde. Er verschied an demselben Abend. Die Franzosen schossen nach schwimmenden Scheiben. Bei der amerikanischen Flotte finden diese Schießübungen auf öden Inseln statt.

Die russische Revolution.

Eine herrliche Etappe der Revolution.

Die Meuterer in Sveaborg haben sich ergeben. Auf des Kaisers Befehl werden die Kriegsgerichte nun ihr Wort sprechen. Der Aufstand in Helsingfors scheint gleichfalls unterdrückt zu sein. Der Sieg bedeutet nicht mehr als einen Erfolg überwältigender Uebermacht. Aber der Kampf selbst, die Tatsache, daß russische Befestigungen drei Tage lang von russischen Kanonen beschossen werden mußten und daß eigentlich nur der Mangel an Lebensmitteln die Meuterer bezwungen hat, lehrt unwidersprechlich, daß im Gefüge des Militärstaates kein Stein mehr auf dem anderen steht. Wie muß eine Truppe beschaffen sein, deren Offiziere von einer seit Wochen sich vorbereitenden Empörung nichts erfahren? Wenn nun treugebliebene Infanteristen die Meuternden niedergerungen haben nach schweren Verlusten, so kam es doch wieder in Kronstadt zu Meutereien. Wohl jetzt schon der zehnte Fall in dieser Garnison. Endlich, warum spielt der forsche Skrydlow in Sebastopol bestraften Matrosen gegenüber den milden und verzeihenden Vorgesetzten? Es ist sein ganzes Benehmen ein offenes Eingeständnis, daß sich die Offiziere vor der Mannschaft fürchten — einfach fürchten. Die ganze Heeresordnung in Rußland beruht einfach auf der Tatsache, daß einstweilen die treugebliebene Mehrheit die meuternde Minderheit noch in jedem Falle besiegt und zum Gehorsam zurückführt. Die Offiziere sehen voll Bangens dem Augenblick entgegen, wo aus der wachsenden Minderheit die Mehrheit wird. Und das wäre das Ende — der ganzen zarischen Herrlichkeit.

Die Regierung spürt denn auch die Sveaborger Vorgänge in allen Gliedern. Vor einigen Tagen noch sehr zuversichtlich, prahlend, daß überall im Lande Ruhe herrsche, läßt sie heute durch ihre Offiziösen das Ausland auf das unabwendbar kommende Böse vorbereiten. Die Politische Korrespondenz veröffentlicht eine offiziöse Erklärung, wonach sich die Regierung jetzt auf alles vorbereitet. Aus der Erklärung klingt deutlich der Kehrreim heraus: Leugnen und vertuschen nützt nichts, spielen wir die Vorbereiteten, die weise und vorbedacht mit allen „Eventualitäten“ ausbrechender Unruhen und Militärrevolten rechnet. Insonderheit von der Marine wird zugegeben, daß sie ganz vom revolutionären Geiste „durchseucht“ sei. Vom revolutionären Geiste — denn auch die Ausrede auf „materielle“ Forderungen wird nun als unhaltbar fallen gelassen. Skrydlow bekennt, daß nicht die vielberufenen „Leiden und Klagen der Kaserne“, sondern die Verbreitung der revolutionären Propaganda unter den Matrosen Ursache der Unruhen ist.

Potemkin II.

Die Besatzung eines **Panzerkreuzers,** dem „**Pamjat Azowa**“, hat, nach dem tapferen Vorbild des vorjährigen „Potemkin“, gemeutert, und ist, nachdem sie den **Kommandanten und vier Offiziere ermordet** hatte, von Kolko-Wiek (Esthland) aus **ins baltische Meer hinausgefahren.** Schließlich gewannen die treuen Elemente die Oberhand, steuerten das Schiff in den Hafen von Reval und baten um Hilfeleistung durch Infanterie. Die Mannschaft lieferte die an der Meuterei Beteiligten — etwa 150 Mann — den Behörden aus. Die Meuterer wurden gelandet und verhaftet; die ganze Besatzung wurde entwaffnet. Mit dem Kreuzer trafen auch drei Offiziere, die von den Meuterern gefangen genommen waren, ein. Ein Agitator wurde verhaftet.

Munition für die Revolution.

Freitag Nachmittag drangen fünf mit Revolvern bewaffnete Männer in die Stationskasse der Weichselbahn in Dombrowa und zwangen den Kassenbeamten zur Herausgabe der Kassenbestände von 1079 Rubel. Sie hinterließen eine Quittung mit dem Stempel „P. P. S.“.

Die Revolution bewaffnet sich.

Auf den Staatswerften, die sich in Petersburg auf der Wassili-Insel befinden, wurde ein Maschinengewehr gestohlen.

Neue Revolten!

London, 5. August. (Telegramm.) Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß gestern eine Meuterei der Garnison in Reval stattgefunden hat. Zwischen den meuternden und den loyalen Regierungstruppen kam es zu blutigen Kämpfen. Die revolutionäre Partei ging im Einverständnis mit den Meuterern vor und veranstaltete einen regelrechten Aufstand. Der revolutionäre Pöbel kämpfte auf den Straßen auf seiten der Meuterer gegen die Regierungs-Truppen. Einhundertsechzig Sozialisten, welche an diesen Kämpfen teilnahmen, wurden in eine Falle gelockt und von Regierungstruppen niedergeschossen. Schließlich wurden Meuterer und Revolutionäre von den Regierungstruppen auseinandergejagt. Jetzt herrscht wieder Ruhe in Reval. (Das sagte man in Sveaborg auch. Red.)

Warschau, 4. August. Im Artillerielager von Rembertow war während zweier Tage offene Meuterei der Artilleristen, welche die Offiziere wegjagten und die Kosaken mit Kartätschen empfingen. Ueber die Einzelheiten wird strengstes Geheimnis bewahrt.

Partei-Angelegenheiten.

Zu dem Vorschlage des Genossen Kühe, betreffend einen erneuten Vorstoß gegen das Dreiklassenwahlrecht, meint der „Vorwärts“, anscheinend vom Parteivorstande inspiriert: „Der Vorschlag verkennt die Bedingungen der Massenaktion, die eine bestimmt

Forderung stellt. Ihre Stöße müssen an aktuelle Ereignisse anknüpfen. Der Wiederzusammentritt des Landtages im Herbst wird der geeignete Zeitpunkt sein."

Zur Massenstreikfrage hat die Generalversammlung der Wahlvereine für Groß-Berlin folgende Anträge angenommen:

1. Die Generalversammlung spricht dem Parteivorstande in Sachen seiner Stellungnahme zum politischen Massenstreik ihr volles Vertrauen aus, sie ersucht aber die Generalkommission im Interesse beider Organisationen um Freigabe des Protokolls der Vorständekonferenz.

2. Die Generalversammlung ist der Ansicht, daß der Massenstreik eine Waffe im Emanzipationskampfe der Arbeiter ist. Sie erwartet, daß der Mannheimer Parteitag in demselben Sinne wie der Jenaer Parteitag beschließen wird. Die alsbaldige Veröffentlichung des unverkürzten Wortlautes des Februarprotokolles der Verbandsvorstände über „Partei und Gewerkschaft" hält sie im Interesse der Partei für geboten.

Ein neues Parteiblatt für Essen wird Anfangs 1907 erscheinen. Auf der Konferenz für den Wahlkreis teilte am Sonntag Genosse Gmoll mit, daß das Unternehmen gesichert sei. Der Parteivorstand in Berlin habe dafür bedeutende Opfer gebracht. Es wurde ein Antrag mit 66 gegen 13 Stimmen angenommen, wonach der Kopf folgende Fassung erhält: „Arbeiterzeitung, sozialdemokratisches Parteiorgan für den Stadt- und Landkreis Essen, Publikationsorgan der freien Gewerkschaften."

Strafkonto der Arbeiterbewegung. In den Monaten Juni und Juli wurden an Strafen erkannt: 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahre 5 Monate 2 Wochen 28 Tage Gefängnis, 6 Wochen Haft und 4684 Mk. Geldstrafe.

Das Parteisekretariat in Braunschweig wird demnächst vom Genossen Antrick übernommen. Infolgedessen siedelt Genosse Antrick noch in dieser Woche nach Braunschweig über.

Aus Schlesien und Posen.

Reaktionäre Schulzustände

Schlesien deckt neuerdings die „Ostsee-Zeitung" auf. Man beachte die folgenden Einzelheiten sehr genau: Im Kreise Habelschwerdt werden in dem auch Touristen wohlbekannten Wölfelsgrund von einem Lehrer 152, in Schreckendorf von vier Lehrern 573 Schulkinder unterrichtet, wofür die Lehrer 1000 Mark Grundgehalt und alle drei Jahre bare 120 Mark Zulage erhalten; — Patron ist Prinz Albrecht von Preußen. — In Vielgut, Kreis Oels, unterrichten zwei Lehrer 199 Schulkinder; Patron ist der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen. — In demselben Kreise kommen in Ellgut 135 und in Korschlitz 131 Kinder auf eine Lehrkraft; Patron: der König von Sachsen! Doch selbst da, wo die Breslauer Königliche Regierung die Patronatsrechte ausübt, ist es nicht besser. So kommen in Gorkau, Kreis Schweidnitz, auf einen Lehrer 165, in Polnisch-Hammer, Kreis Trebnitz, 146, in Neußendorf, Kreis Waldenburg, 153 und in Carlowitz, Kreis Breslau-Land, 160 Kinder. Die adligen Landesherren, wie die Pleß, Hochberg, Heydebrand und andere folgen natürlich diesem Beispiele. Darum waren im Wintersemester 1904—1905 im Regierungsbezirke Breslau 132 Schulen, in denen mehr als 90 Kinder auf eine Lehrkraft entfielen. Und die kleinen Städte stehen den Landpatronen nicht nach. In dem Städtchen Bolkenhain ist seit 1901 eine katholische Volksschulklasse im Gasthause „Zum preußischen Hofe" untergebracht, allwo die Schüler wegen Platzmangels zum Teil auf Gartenstühlen sitzen und ihre schriftlichen Arbeiten auf den Fensterbrettern verrichten.

Diese kleine Blütenlese mag heute genügen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nur daran erinnern, daß dieses Jahr Schlesien für das Kaisermanöver auserkoren ist. Hunderttausende von Mark wird dieses „herrliche Vergnügen" den deutschen Steuerzahlern kosten. Dafür werden letztere auch als Dank für geleistete Untertanentreue von den Schmecks der bürgerlich-kapitalistischen Blätter täglich mit spaltenlangen Berichten über die Einzelheiten der Manöver beglückt werden. Es wird ihnen genau erzählt, was der Fürst, Graf, General usw. gesagt und getan hat und schließlich werden sie erfahren, mit wie gnädigem Wohlwollen dieser oder jener hohe Herr die „kompandierenden Generale der Presse" angesehen und angesprochen hat. Und die Leser? Je nach ihrer sozialen Stellung, ihrem Geldbeutel, werden sie zufrieden oder unzufrieden sein. Die einen werden stolz sein auf das „glänzende deutsche und unüberwindliche Heer", weil sie dabei ein hübsches Geschäft machen, andere wieder, die Dumm-Naiven werden die Berichte als lauterste Wahrheiten lesen und nicht merken, daß ihnen die enormen Summen für die Bestreitung der Manöver in Gestalt von direkten und indirekten Steuern aus der Tasche gepreßt werden. Eine dritte Gruppe aber, die organisierte Arbeiterschaft, weiß ganz genau, wie diese großen Paraden und Manöver zustande kommen und wer sie in der Hauptsache mit Gut und Blut bezahlen muß. Und die Volksschule, die Lehrer und Kinder? Wo bleiben die? Wenn man auch für kostbare Spielereien Unsummen übrig hat, die Schule ist und bleibt das Aschenbrödel des Staates, es genügen die Brosamen, die von der Herren Tische fallen. Als Dank oder vielmehr als Hohn dafür dürfen Kinder und Lehrer beim Einzug der Herrschaften Spalier bilden und sich wenigstens satt sehen. Und alle staatserhaltenden Blätter werden seitenlange Wunder zu erzählen wissen. Ueber Schulmißstände dagegen genügt ein winziger Raum in irgend einem versteckten Winkel, wenn der Redakteur darüber überhaupt etwas bringen darf.

Ja, ja, wir leben in einem kulturbeleckten Staatswesen.

Eine aufsässige Gemeindevertretung

befindet sich in Wiesenfee, Provinz Posen. Anlaß zu diesem rebellischen, Thron und Altar untergrabenden Vorgehen bot eine Aufforderung des königlichen Landratsamts Znin, einen Gemeindebeschluß zwecks Rücknahme der Beschwerde, welche dem Kultusminister wegen Verlegung der Schule nach Marienfeld eingereicht worden ist, zu fassen. Einmütig stimmten die Gemeindevertreter dafür, daß die Beschwerde, welche bereits im Kultusministerium liegt, nicht zurückgenommen wird.

Man kann es der Gemeindevertretung nicht verargen, wenn sie sich ihre Schule nicht nehmen lassen will. Ob sie aber auch ferner im Kampfe mit der Regierung Rückgrat zeigen wird, ist eine andere Frage. Großen Erwartungen geben wir uns nicht hin.

Hirschberg, 4. August. Etwas Rückgrat zeigten die hiesigen Stadtverordneten, denn sie lehnten in der letzten Sitzung nach einer längeren Debatte die 100 Mark zum „Schlesierfonds für das neue h—e—r—r—liche Linienschiff Schlesien bezw. die — man lache nicht! — event. notleidenden Mannschaften ab.

Der „Bote" bemerkt dazu, daß der Antrag mit vollem Recht abgelehnt worden sei. „Wir haben den von den Gegnern des Antrages in der Versammlung geltend gemachten Gründen kaum noch etwas hinzuzufügen. Daß die Stadt Hirschberg nun etwa in Verruf kommen und durch das Uebelwollen „maßgebender Kreise" Schaden erleiden könnte, davor fürchten wir uns nicht und wir sind überzeugt, daß diese Anschauung von sehr breiten Schichten unserer Einwohnerschaft geteilt wird. Bange machen gilt nicht. Sollte eine Revanche versucht werden, dann wird die Stadt hoffentlich wieder ebenso auf ihren guten Rechte bestehen wie in manchen anderen Fällen."

Diese Erklärung des „Boten" ist überaus charakteristisch, sie läuft ungefähr darauf hinaus: Nehmt es uns nicht übel, daß wir den Antrag abgelehnt haben. Wir sind ja sonst Bedientenseelen bis in die Knochen hinein und wollens bleiben, so lange wir noch leben (was ja gar nicht mehr so lange dauern kann!). Wie gesagt, man merkt die Absicht und wird nicht verstimmt. Es sind ja Freisinnige!

—w. **Posen**, 8. August. Ein Renkontre mit der Polizei hatte gelegentlich des Streikpostenstehens während des letzten Maurerstreiks der Maurer Stefan Bartosz aus Posen.

In der Nacht vom 21. zum 22. April d. J. hatte er gelegentlich dieses Postenstehens des Guten mehr genossen als ihm dienlich war. Aus diesem Grunde geriet der auch sonst leicht erregbare Mann, als ihn ein Hund anbellte, in eine recht aufgeregte Stimmung und machte dieser durch lautes Schimpfen energisch Luft. Da er der mehrfachen Aufforderung seitens des Schutzmanns Hübner, sich ruhig zu verhalten, nicht nachkam, schritt der Beamte zu seiner Festnahme. Hierbei soll Bartosz recht energischen Widerstand geleistet haben. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Erregung ruhestörenden Lärms verurteilte ihn das hiesige Schöffengericht zu der verhältnismäßig hohen Strafe von einem Monat Gefängnis und drei Tagen Haft. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein und begründete diese in der heutigen Verhandlung damit, daß der Beamte seine Amtsbefugnisse überschritten hätte, weil wegen der geringfügigen Uebertretung kein Grund zu seiner Verhaftung vorlag. Er habe dem Beamten sofort seinen Militärpaß vorgelegt und ihn noch darauf aufmerksam gemacht, daß er Unteroffizier gewesen sei. Obwohl er sich sofort beruhigt gehabt, hätte der Beamte seine Legitimation zurückgewiesen und ihn an die Kette genommen und diese so fest zugeschnallt, daß er vor Schmerz sich zur Erde geworfen habe. Bei der unberechtigten Verhaftung könne daher von einem Widerstande keine Rede sein. Schutzmann Hübner bekundet dagegen, daß der Angeklagte keinesfalls sich sofort beruhigt gehabt hätte und daß er erst, als dieser fortwährend den ruhestörenden Lärm verübte, zur Festnahme sich entschlossen habe. Er selbst habe dem Angeklagten den Militärpaß aus der Tasche gezogen, um aus diesem die Personalien des Angeklagten festzustellen. Dieser habe aber das Dokument ihm aus der Hand zu reißen versucht und ihn auch an dem Durchlesen desselben verhindert. Anders stellen die Zeuginnen Kroll und Handke den Vorfall dar. Danach soll der Angeklagte tatsächlich dem Beamten den Paß angeboten und mit der Hand nach einer bestimmten Stelle desselben hingewiesen haben; der Beamte aber hätte die Durchsicht des Passes abgelehnt und sei sofort, trotzdem der Angeklagte sich beruhigt gehabt hätte, zu seiner Verhaftung geschritten. Die weiteren Vorgänge während des Transports haben die Zeuginnen nicht beobachten können, also haben sie wegen des Widerstandes nichts zu bekunden. Trotz der Gegenüberstellung mit den Zeuginnen und trotz der Ermahnung des Vorsitzenden, in seinen Aussagen recht vorsichtig zu sein und nicht zu viel zu bekunden, da die Zeuginnen ihre bekundeten Wahrnehmungen sich nicht aus den Fingern gesogen haben können, bleibt der Beamte dabei, daß er den Vorfall genau den Tatsachen entsprechend bekundet hätte. Unterstützt wird er hierin von dem Schutzmann Seifert, der den mehrfachen Widerstand des Angeklagten gesehen hatte. Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt der beiden Schutzleute und nimmt an, daß die beiden Zeuginnen sich in ihren Wahrnehmungen einer Täuschung hingegeben haben können. Das erstinstanzliche Urteil wird daher bestätigt.

Für uns und viele andere, die den Prozeß verfolgt haben, ist die Sache mit der Bestätigung des ersten Urteils durchaus nicht „festgestellt." Immer wieder taucht angesichts solcher Urteile die brennende Frage auf: Weshalb werden die Aussagen von Zivilpersonen niedriger bewertet? Auch die Aussagen der Schutzleute lassen oft — wie zahlreiche Prozesse gelehrt haben — viel zu wünschen übrig. Im vorliegenden Falle hätte, wo sich Aussagen gegen Aussagen gegenüberstanden, zugunsten des Angeklagten entschieden werden müssen.

—w. **Posen**, den 2. August. Zur Lohnbewegung im Posener Handwerksbetriebe. Einen nur zwei Tage dauernden Streik haben die Posener Dachdeckergehilfen geführt. Derselbe hat am vergangenen Montag begonnen und ist bereits am Dienstag Abend beendet worden, nachdem die Meister fast sämtliche Forderungen der Streikenden bewilligt hatten. Bereits am Mittwoch ist die Arbeit im vollen Umfange wieder aufgenommen worden. Der Lohn ist erhöht worden auf die Stunde von 40 Pfg. auf 47 und 50 Pfg. für dieses Jahr bis zum 30. Juni 1907; vom 1. Juli 1907 bis 1. April 1909 soll der Lohn betragen pro Stunde 52 und 55 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt in den Sommermonaten 10, in den Wintermonaten je nach der Tageslänge 9, 8, oder nur 7 Stunden. An den Sonnabenden soll 1 Stunde früher, an den Tagen vor den hohen Feiertagen spätestens um 3 Uhr Nachmittags mit der Arbeit aufgehört werden. Für Ueberstunden ist ein Aufschlag von 10 Pfg. pro Stunde, für Arbeiten auf Gebäuden die mehr als 25 Meter hoch sind, ein Aufschlag von 5 Pfg. pro Stunde zu zahlen. Für Arbeiten außerhalb des Wohnorts, bezw. bei einer Entfernung von mehr als 2 Kilometer von diesem ist, falls erforderlich, ein Nachtgeld von 1 Mark und ein Lohnaufschlag von 50 Pfg. pro Tag zu zahlen. Diese schnelle Erledigung des Lohnkampfes zeugt von Entgegenkommen seitens der Arbeitgeber, andererseits aber auch von der guten Organisation unter den hiesigen Dachdeckergehilfen.

— Auch der Streik der Stellmacher ist zufolge eines zwischen den Arbeitgebern und den Gehilfen am vergangenen Sonnabend im Nieruskischen Lokal geschlossenen Uebereinkommens beendet und die Arbeit seitens der Ausständigen am Montag wieder aufgenommen worden. Der Wochenlohn ist von 16 Mark in 2 verschiedenen Lohnklassen auf 18 bezw. 20 Mark erhöht worden. Die weitere Forderung der Gehilfen, die Einführung einer 14tägigen Kündigung des Arbeitsverhältnisses ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden.

— Der Streik der Schmiede dagegen dauert noch fort. Der größte Teil der Gesellen hat Posen verlassen und ist seitens des Verbandes zu besseren Lohnbedingungen außerhalb Posens untergebracht worden. Da es den Streikenden gelungen ist, den Zuzug streng fern zu halten, und die Meister die aufgehäuften Arbeiten auf Drängen der Kunden erledigen müssen, so ist Aussicht vorhanden, daß auch dieser Lohnkampf in nächster Zeit beigelegt werden wird. Nach Wiederaufnahme der Arbeit dürfte sich ein recht fühlbarer Gesellenmangel bemerkbar machen, da die abgereisten Gesellen schwerlich in nächster Zeit nach Posen zurückkehren dürften.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Rabloff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 3 Beilagen

Zum Schulanfang!

Kinderkleidchen aus Wolle und Waschstoff für das Alter von 2—12 Jahren spottbillig.
Knaben-Anzüge in Cheviot, Loden und Satinblouse.
Einzelne Knabenhosen in Cheviot und Satin.
Mädchenhemden in Achselschluss und Prinzessform von 58 Pf. an.
Knabenhemden von 45—100 cm beginnend von 55 Pf. an.
Mädchenbeinkleider in Linon und Spitze mit Stickerei 85 Pf.
Kinder-Sommer-Tricot-Anzüge in Macco, Stück von 72 Pf. an.
Kinder-Schulschürzen mit Latz und Träger Stück 68 Pf.
Kinder-Reformhänger von 50—100 cm, in Kattun, Leinen und schwarz Panama
Knaben-Schürzen in pa. Satin, Drell und Leinen Stück 58 Pf.
Kinderstrümpfe in schwarz und farbig } in allen Grössen vorrätig.
Leinwand zu Schulhemden Meter 60 Pf.
Kinder-Söckchen für Knaben und Mädchen in einfarbig und bunt gestreift.
Vorgezeichnete Tapisserlewaren zum Aussticken, Handtücher, Läufer, Deckchen, Milieux etc. etc.

Durch Ankauf des Fabriklagers einer grossen Gürtelfabrik bin ich in der Lage, nachstehende 4 Serien moderner Damen-Gürtel zu wahren Spottpreisen abzugeben.

Serie I — Schwarz und farbige Lack- u. Ledergürtel — früherer Wert 1,50, jetzt 38 Pf.
Serie II — Weisse Glacé-Ledergürtel — früh. Wert bis 3,50, jetzt 95 Pf.
Serie III — Schwarz seidene Damengürtel — früherer Wert bis 4,50, jetzt 1,25 M.
Serie IV — Elegante Goldgürtel mit Vorder- u. Schlossschluss — früherer Wert bis 4,50, jetzt 1,25 M.

Bitte meine Schaufenster zu beachten:
M. Schneider.
Strohhüte durchschnittlich Stück jetzt 30 Pf.

Ring Warenhaus Ring

Gebr. Barasch

Soweit Vorrat! Soweit Vorrat!

Wir geben in dieser Woche

Fotografien gratis

und zwar erhält jeder Kunde

bei Einkauf von Mark 3,00 an 1/4 Dutzend Visitbilder,
bei Einkauf von Mark 5,00 an 1/2 Dutzend Visitbilder,
bei Einkauf von Mark 10,00 an 1/2 Dutzend Kabinettbilder.

Besonders preiswert in dieser Woche!

Lockennadeln . . . . . 3 Pack 1 ₰
Lackierte Haarnadeln . . . . . 3 Pack 1 ₰
Schuhknöpfer . . . . . 2 Stück 1 ₰
Nickel-Hosenknöpfe . . . . . Dutzend 2 ₰
Schuhsenkel . . . . . 6 Paar 10 ₰

Druckknöpfe . . . . . Dutzend 3 ₰
Velourschutzborte, schwarz . . . . . Meter 4 ₰
Taillenverschluss . . . . . Stück 6 ₰
Schweissblätter . . . . . Stück 8 ₰
Taillenband . . . . . Stück 4 Meter 10 ₰

1 Posten Schlafdecken, durchweg Stück 1.28

Restbestände von schwarzen Damenstrümpfen jetzt Paar 36 ₰

1 Posten Damen-Unterröcke a Alpacca, hochschick garniert, Wert b. 15 M., jetzt 3.95

Herren-Oberhemden bunt, mit Manschetten . Stück 3.45, 2.95, 2.65

1 Posten Wachstuche, 100 cm breit, in sort. Mustern . . . . . Meter 62 ₰

Restbestände von schwarzen Damenhandschuhen durchweg Paar 18 ₰

1 Posten Linoleum, 67 cm . Meter 62 ₰

Bunte Garnituren, bestehend aus 1 Chemisett, 1 Paar Manschetten, Garnitur 1.10

1 Posten Bettvorlagen mit geknüpfter Franse . . . . Stück 44 ₰

Restbestände von Herren-Jagdtuchjoppen, jetzt Stück 98 ₰

1 Posten Damen-Wasch-Unterröcke Wert Mk. 3.50, jetzt 1.45

Handwerkermäntel aus gestr. Regatta für Schlosser, Mechaniker etc. . . Stück 1.50

Sensationell grosser Posten garnierter Topflappentaschen . Stück 9 ₰

1 Posten Romane Tolstoi, Gorki, Zola etc. . durchweg Stück 9 ₰

Sonnenschirme, weiss und bunt, bedeutend herabgesetzt
Serie I Stück 85 ₰ Serie II Stück 1.45 Serie III Stück 1.95

1 Posten Sommerbarchende in nur neuen Dessins für Blusen und Kleidchen . . . . . jetzt Meter 33 ₰

1 Posten reinwollene Musseline Wert bis 1.10, jetzt Meter 68 ₰

Volks-Kakes . . . . 1/4 Pfund 8 ₰
Bruch-Schokolade . . 1/4 Pfund 16 ₰

Melonen Pfund 15 ₰

Kakao . . . . . 1/4 Pfund 20 ₰
Zitronen . . . . . Stück 4 ₰

Hausseife . . Stück 15 ₰

Seifenpulver . Pack 4 ₰

Waschpulver . . Pack 7 ₰

Die Fotografien entstammen unserem Atelier, welches sich einen künstlerischen Ruf erworben hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. August.

Sternschnuppen.

Wenn die Sonne, die uns in diesen Hundstagen in ein ganzes Meer von Gluten tauchen will, am westlichen Himmel gesunken ist und die Augustnacht den verschmachtenden Erdenkindern die ersehnte Kühlung gebracht hat, dann offenbart sich uns gerade im August der nächtliche Himmel in seiner vollendeten Schönheit. Die Zeit der ewigen Dämmerung ist vorüber, wieder wölbt sich über uns ein tiefes Schwarz, und in doppeltem Glanze erstrahlt der Sterne unzählige Menge.

Aber die Augustnacht offenbart uns noch eine andere Schönheit: den Sternschnuppenfall. Treten wir doch mit dem August in denjenigen Monat des Jahres ein, in dem die Häufigkeit der Sternschnuppen einer jeden Nacht am größten ist. Ueberhaupt ist die größere Sternschnuppenhäufigkeit in der zweiten Hälfte des Jahres augenfällig. Dies erkennt man am besten aus einer Zusammenstellung, welche die mittlere stündliche Häufigkeit einer jeden Nacht und dann die Monatsmittel enthält. Man bekommt dann diese Periode:

Januar 8,6	Mai 6,0	September 9,8
Februar 5,6	Juni 6,1	Oktober 14,1
März 6,5	Juli 11,1	November 13,8
April 6,[illegible]	August 20,6	Dezember 12,2

Wenn man August aus dieser Reihe ausnimmt, so erhält man für die erste Jahreshälfte als Monatsmittel der stündlichen Häufigkeit 6,5, und für die zweite Hälfte 12,1, also beinahe doppelt so viel. Der Einfluß der Stellung des Zielpunktes der jährlichen Bewegung der Erde am Himmel, welcher der Apex heißt, ist also durch diese Zahlenreihe in seiner jährlichen Aenderung bestimmt nachgewiesen und der kosmische Charakter der Erscheinung dadurch dargetan.

Die 35jährigen Beobachtungen von Schmidt in Athen haben eine Zunahme der stündlichen Häufigkeit gegen die Morgenstunde hin ergeben. Die von 3 Uhr Morgens an wieder merklich werdende Abnahme, welche die täglich beobachtete Periode der stündlichen Häufigkeit zeigt, kommt von dem Anbruch der Dämmerung, welcher nicht mehr gestattet, alle überhaupt sichtbaren Sternschnuppen noch genau zu registrieren. Deshalb läßt sich auch das um 6 Uhr Morgens theoretisch einzutretende Maximum in Wirklichkeit nicht bestätigen und die größte Sternschnuppenhäufigkeit tritt für uns um 3 Uhr Morgens ein.

Im August, den wir vorhin aus unserer jährlichen Periode wegen seiner störenden Zahl ausnahmen, erscheint der bekannte Schwarm der Perseiden oder, wie dieser Sternschnuppenschauer nach dem 258 zu Rom verbrannten Märthrer heißt, die feurigen Tränen des Laurentius, und zwar am 10. August jedes Jahres. Der Novemberschwarm und die Perseiden sind die berühmtesten der bekannten Sternschnuppenfälle; beide lassen sich historisch weit zurückverfolgen, der Augustschwarm bis 830, der vom November bis 902, und immer trafen sie mit kaum mehr als einem Tage Unsicherheit an derselben Stelle der Erdbahn mit uns zusammen, wenngleich im Verlaufe der Jahrhunderte das Kalenderdatum für dieses Zusammentreffen sich langsam verschieben mußte. Während aber die Novembermeteore nur nach längeren Zwischenzeiten eine reiche Entwickelung darbieten, zeigen sich die in den Nächten des 10. und 11. August sichtbar werdenden Sternschnuppen Jahr für Jahr, aber freilich nur in mäßiger Anzahl; wenigstens ist innerhalb der letzten 60 bis 70 Jahre die Stärke des Schwarms und ihr Auftreten ziemlich gleich geblieben.

Arbeiter, denkt an den Saalboykott.

In der Stadt Breslau ist es der Einigkeit der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter gelungen, einen großen Teil der Tanzsaalbesitzer, 39 an der Zahl, dahin zu bringen, daß ihre Lokale den Arbeitern und Handwerkern auch zur Abhaltung von Versammlungen nunmehr offen stehen. Auch im Landkreise Breslau haben in verschiedenen Orten 14 Gastwirte eingesehen, daß es nur gerecht und billig ist, ihre Säle für Arbeiter-Versammlungen freizugeben.

Der Kampf, den die Breslauer Arbeiterschaft gegen die Saalbesitzer führte, war also ein sehr erfolgreicher. Die Arbeiter und Handwerker, Frauen und Mädchen, haben gezeigt, daß sie sich nicht länger als Bürger zweiter Klasse behandeln lassen; sie standen wochenlang energisch auf dem Posten, bis sie den Sieg errungen hatten.

Auch in dem alten Ausflugsorte

Oswitz

verpflichteten sich die Saalbesitzer **Bensch** und **Scholz** schriftlich, ihre Säle zu Versammlungen herzugeben, haben haben aber bald ihr Wort gebrochen und zeigen sich nach wie vor im höchsten Grade arbeiterfeindlich.

Die Arbeiterschaft konnte darauf nur die Antwort geben, die sie gegeben hat:

Geht nicht nach Oswitz,

— vor allem geht nicht zu Karl Bensch und nicht zu Scholz.

Wie sehr diese Parole gewirkt hat, das beweisen die Anstrengungen des Amtsvorstehers von Oswitz und der Breslauer Polizei, das zeigen auch die kläglichen Bettelbriefe, welche den gesperrten Lokalen Gäste zuführen sollten.

Es muß deshalb energisch weiter gekämpft werden. Alle, die sich ihr Brot durch Arbeit schwer und sauer verdienen müssen, haben es als ihre Ehrenpflicht zu betrachten, die Säle von Bensch und Scholz nicht eher zu betreten, bis sie für Arbeiterr-Versammlungen zu haben sind.

Außerdem aber richtet sich unser Kampf zur Zeit noch gegen die Lokale von Karl **Seifert** in Rosental, **Niewitecki** in Opperau, **Gudermuth** in Neukirch und **Berek** in Hartlieb.

Arbeiter und Arbeiterinnen, meidet streng alle diese Lokale.

Eine christliche Gewerkschaft als Hilfstruppe der Unternehmer.

Einen neuen Trick im Kampfe gegen die gewerkschaftliche Organisation haben die hiesigen Schirmfabrikanten ersonnen. Die hier seit einiger Zeit bestehende Organisation der Schirmmacher und -Näherinnen hatte, nachdem sie trotz ihrer Jugend für die männlichen Arbeiter bereits verschiedene Erfolge erwirkt hat, den Beschluß gefaßt, nunmehr auch für die Näherinnen einen Tarif einzureichen und durchzufechten. Die Herren Unternehmer hatten hiervon Wind bekommen und was geschah? Flugs steckten sie sich hinter den dem Verbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands, und nun konnte der verräterische Kuhhandel losgehen. Im hiesigen „Generalanzeiger“ finden wir folgenden Waschzettel:

„Am 1. August fand, wie uns von dem Gruppenvorsitzenden des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen berichtet wird, im St. Vincenzhause eine von ca. 100 Personen besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung der Gruppe Breslau des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands statt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt „Vorbereitung von Tarifverträgen in der Breslauer Schirm-Industrie“. Trotzdem nur Schirmarbeiterinnen eingeladen waren, erschienen auch etwa ein Dutzend in der freien Gewerkschaft organisierte Gestellarbeiter als Zuhörer. Fräulein de la Croix-Berlin, die die Verhandlungen leitete, begrüßte alle Erschienenen und erteilte dann der Hauptvorsitzenden des Gewerkvereins, Fräulein Behm-Berlin, das Wort zur Klarlegung der Situation. Diese führte aus, daß die im Mai d. J. in der Königsberger Schirm-Industrie abgeschlossenen hocherfreulichen Tarifverträge die Ursache seien, daß auch die Breslauer Schirmfabrikanten — und zwar die sechs größten Firmen — sich jetzt freiwillig bereit erklärt hätten, durch die Vermittelung des „Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands“ mit den von ihnen beschäftigten Schirmarbeiterinnen Tarifverträge abzuschließen. Sie seien ferner zu dem nur zu begrüßenden Entschlusse gelangt, dies nicht in Form von Betriebsverträgen, sondern in der viel wertvolleren eines Einheitstarifes für die gesamte Schirmbranche in Breslau zu tun. Sache der Schirmarbeiterinnen sei es nun, sich über zweierlei klar zu werden: Erstens, ob man die Lohnaufbesserung auf dem Wege des Kampfes, d. h. durch Streik, erlangen wolle, wie es von seiten des sozialdemokratischen Schirmarbeiterverbandes als einzig richtig hingestellt werde, oder ob man den Weg friedlicher Vereinbarung, der jetzt durch den Gewerkverein der Heimarbeiterinnen vorgeschlagen sei, beschreiten wolle. Zweitens müßten die anwesenden Schirmnäherinnen erklären, ob sie in die Verhandlungen unter der Führung des „Gewerkvereins“ einzutreten bereit seien. Einmütig erklärte sich die ganze Versammlung für friedliche Verhandlungen und erkannte ebenso einmütig den „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen“ als Führung hierbei an. Es galt nun, den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Wahl von Vertrauenspersonen für die Lohnkommission“, zu erledigen. In der Pause, die gemacht wurde, um den Angehörigen der einzelnen Betriebe Gelegenheit zur vertraulichen Besprechung der Personenfrage zu geben, hielten es die gastfrei zugelassenen Gestellarbeiter für geboten, auf die Schirmnäherinnen einzureden, um Wahlen nach ihrem Sinne herbeizuführen. Infolgedessen sah sich die Leitung der Versammlung genötigt, alle anwesenden Männer jetzt zum Verlassen des Saales aufzufordern. Dieser Vorgang vollzog sich in der Weise, daß die Aufgeforderten den Näherinnen ihrer Betriebe einfach pfiffen und sie aufforderten, auch das Lokal zu verlassen! Tatsächlich folgte auch ein Teil der Schirmarbeiterinnen dieser eigenartigen Aufforderung. Die große Mehrzahl aber blieb und vollzog die Wahlen für die Lohnkommission. Eine Resolution, die noch vor dem Abgange der Männer eingebracht wurde, fand in folgender Fassung einstimmig Annahme: „Die heute im St. Vincenzhause tagende Versammlung von Breslauer Schirmnäherinnen erkennt voll die Notwendigkeit der Einführung von Tarifverträgen für die Schirm-Industrie an und erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin einverstanden. Die Versammlung beauftragt den „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen“, sobald als möglich die Verhandlungen mit den Arbeitgebern behufs Abschlusses eines Tarifvertrages in die Wege zu leiten.“

Die Fabrikanten, die, wie gesagt, Kenntnis davon hatten, daß der Schirmmacher-Verband einen Tarif vorbereite, wußten genau, warum sie sich an die Christlichen wandten. Sie wußten, daß sie hier der weitgehendsten Unterstützung ihrer Interessen sicher sein konnten. Was aber sagen die Herren Giesberts und Wieber dazu? — Und wie raffiniert ist man vorgegangen. Die erst im Anfangsstadium der Organisationserziehung stehenden Näherinnen wurden durch die Art der ihnen zugegangenen Einladungen in den Glauben versetzt, als handle es sich um eine Verbandsversammlung, zumal sie wußten, daß der Verband einen Tarif für sie vorbereite. Die Schirmnäherinnen werden es sich, sobald es ihnen klar geworden sein wird, daß sie hinters Licht geführt werden sollen, sehr wohl überlegen, ob sie den Gewerkverein der Heimarbeiterinnen als die für sie geeignete Interessenvertretung anerkennen sollen, sie werden gern auf Tee- und Bibelstunden verzichten und lieber dahin gehen, wo man mit ernstem, zielbewußtem Willen ihre Interessen vertritt, selbst auf Gefahr des Kampfes hin: im Verbande der Schirmmacher und -Näherinnen.!

* **Eine außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins** sollte auf Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 2. Juli am Montag, den 6. August, zur Erledigung der Differenzen zwischen den Genossen Albert und Klühs stattfinden. Der Vorstand, einschließlich der Distriktsführer, hat darauf in einer Sitzung beschlossen, den Parteivorstand in Berlin zu ersuchen, einen Vertreter nach Breslau zu entsenden, um an einer Sitzung der erweiterten Kommission teilzunehmen, welche die Sache Albert-Klühs nochmals erörtern und wenn möglich beilegen soll. Der Parteivorstand erklärte auf die bezügliche Anfrage, daß vor dem 18. August ein Mitglied in Breslau nicht erscheinen kann. Aus diesem Grunde macht sich die Vertagung der außerordentlichen Generalversammlung auf den 20. August notwendig.

* **Eine Volksversammlung für die innere Stadt** findet Dienstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale der Scala statt, in der Genosse Albert

Arbeiter! Gedenket der für ihr Koalitionsrecht kämpfenden Lithographen, Steindrucker u. Buchbinder!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wo ist Rubens geboren? Man weiß, daß drei Städte um den Ruhm streiten, Rubens Geburtsort zu sein: Antwerpen, Köln und Düren. Das Rubens-Haus in Antwerpen trägt die Inschrift: „P. P. Rubens, geboren zu Antwerpen 1577, erbaute dieses Haus 1612, starb darin 1640.“ Der Antwerpener Advokat Th. van Beck hat nun einen Stammbaum der Familie Rubens entdeckt, der anonym ist und aus dem Ende des 18. Jahrhunderts herzurühren scheint. Er setzt mit des Malers Großvater ein, Bartholomäus Rubens, der ein Adeliger aus der Steiermark war, sich vor 1528 in Belgien niederließ, wo er die Antwerpenerin Barbara Arentz, genannt Spierinck, heiratete. Sie hatten einen Sohn, Jean, geboren in Antwerpen, am 18. März 1530, der von 1562 bis 1567 Stadtschöffe von Antwerpen war und im Jahre 1587 in Köln starb. Er war mit der Antwerpenerin Maria Pypeliner verheiratet. Der Ehe entsprossen sieben Kinder: Blandine, geboren zu Antwerpen im Jahre 1560; Claire, auch da geboren im Jahre 1565; in Köln kamen zur Welt: Jean Baptist, Henrie, Bartholomäus, Philipp und am 29. Juni 1577 Peter Paul. Dem Dokumente zufolge hatte sich die Familie nach Köln flüchten müssen. Peter Paul Rubens lebte da bis zu seinem neunten Jahre, worauf er nach Antwerpen kam. Da starb er im Jahre 1640 und wurde auf dem Friedhof St. Jaques bestattet. In Köln hat Rubens in dem heute noch erhaltenen Hause Sternengasse 10/12 gewohnt, das durch Schenkung in den Besitz der Stadt übergegangen ist.

Aus aller Welt.

Aus der Ferienkolonie. Ein Soldat des 88. Infanterie-Regiments in Mainz brachte sich am 2. August in der Kaserne einen lebensgefährlichen Schuß bei. Dies ist bereits der dritte derartige Fall in dieser Woche bei diesem Regiment.

Die Pfalz bei Kaub in Flammen. Eine der anziehendsten Sehenswürdigkeiten des Rheines, die mitten im Rhein bei Kaub gelegene Pfalz, ist der Vernichtung anheimgefallen. Ein Blitz schlug in das über 600 Jahre alte Bauwerk und setzte es in Flammen.

Das eingeschlafene Brautpaar. Die gegenwärtig herrschende tropische Hitze wird selbst Liebenden gefährlich. In einem kleinen Bergdorfe in der Sächsischen Schweiz wollten vor wenigen Tagen zwei Liebende sich die Hand zum Lebensbunde [illegible] Während nun der Geistliche seines Amtes waltete und den Segen auf die Brautleute herabflehte, war die Braut sanft eingeschlummert. Plötzlich aber erwachte sie und sah zu ihrem Schrecken den amtierenden Pfarrer vor sich stehen. Schnell gab sie ihrem ebenfalls eingeschlummerten Bräutigam einen gelinden Rippenstoß, so daß auch dieser aus seinen schönen Träumen erwachte. Jetzt erst konnte die Einsegnung vor sich gehen.

Die Klingel im Sarge. Mr. Russel Sage, der Senior der amerikanischen Millionäre, scheint trotz des hohen Alters, das er erreichte, eine wahre Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden gehabt zu haben. Er, der im Leben derart knauserte, daß er sein Frühstück an dem Buffet einnahm, das seinem Kommis unentgeltlich zur Verfügung stand, ist auf Grund seiner letzten Bestimmungen in einem Sarge zur ewigen Ruhe bestattet worden, der das hübsche Sümmchen von 40,000 Mark gekostet hat. Der Sarg besteht aus schwerem Gußstahl, dessen Wände vier Zoll dick sind. Und dieser Sarg ist nicht nur mit Patentschlössern versehen, die sich von innen öffnen lassen, sondern auch mit einem ganzen elektrischen Klingelsystem, durch das der Begrabene sich im Falle des Scheintodes der Außenwelt bemerkbar machen könnte.

Ein etwas verspätet eingetroffener Neujahrswunsch. Eine Postkarte, die, um an den Empfänger zu gelangen, von Hannover über Duisburg nach Barmen die Zeit von beinahe sechs Jahren gebraucht hat, dürfte als Postkuriosum und als Seltenheit anzusehen sein. Die Karte, am 31. Dezember 1900, Nachmittags zwischen [illegible] und 4 Uhr in Hannover abgestempelt, drückt einem damals in Duisburg wohnenden Fräulein den Neujahrswunsch 1901 aus. Als die Karte in Duisburg ankam, war das Fräulein inzwischen nach Barmen verzogen. Die Post in Duisburg schickte die Karte nach Barmen weiter, wo sie laut Poststempel am 4. Januar 1901 eintraf, also vier Tage nach der Aufgabe in Hannover. Am 25. Juli 1906, Nachmittags zwischen 7 und 8 Uhr, also gestern Abend, wurde die Karte, mit 10 Pfennig Strafporto belastet, von einem Briefträger des dortigen Postamts der Adressatin ausgehändigt. Wo, fragt die „Allgem. Ztg.“, mag die Karte, die am 4. Januar 1901, Vormittags zwischen 12 und 1 Uhr, [illegible] auf dem Postamte den Ankunftsstempel „Barmen“ erhalten [illegible], bis jetzt gelegen haben?

* **Die Bakterien im Flaschenbier.** [illegible] gerichteten Brauereien mag beim [illegible] modern eingerichteten [illegible] heutzutage sehr große Sorgfalt [illegible] in Flaschen [illegible] ist das nicht immer der Fall [illegible] auf Flaschen gezogen wird. Aber auch bei der größten Sorgfalt enthalten die Flaschenbiere eine gewisse Bakterienflora, die in dem Botanischen Institut der Technischen Hochschule in Graz untersucht worden ist. Es würde zu weit führen, die große Schar der Wasser und Boden bewohnenden Mikroben anzuführen, die sich unfehlbar einstellen, namentlich wenn die Reinigung der bereits gebrauchten Flaschen nicht mit der genügenden Gründlichkeit durchgeführt war und das von der Brauerei sehr keimarm kommende Bier in mit unzähligen Bakterien infizierte Behälter abgefüllt wird. Bemerkenswert ist an den Untersuchungen von Fuhrmann im Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde usw., daß er eine neue Bakterienart gefunden hat, welche gerade bei der Bakterienflora des Flaschenbieres vorzukommen pflegt. Er nennt sie nach ihrem Fundort Pseudomonas cerevisiae. Sollte sich auch durch die Forschungen anderer herausstellen, daß das Flaschenbier tatsächlich eine ihm ganz besonders eigentümliche Mikrobenart enthält, so würde das von großer Bedeutung für seine Pflege sein.

Kleine Chronik. Zwischen den Stationen Dahlhausen und Steele wurde auf einen Personenzug geschossen. Die Kugel drang in das Polster eines Abteils 2. Klasse. Personen wurden nicht verletzt. Der Täter entkam trotz sofortiger Verfolgung. — Lichterloh brennend durchs Fenster gesprungen ist in Berlin die 36jährige Ehefrau des Chauffeurs Dunde in der Ackerstraße. Sie hatte eine Decke mit Benzin gereinigt. Die Frau stürzte vom 2. Stock auf den Hof hinab. Sie wird schwerlich mit dem Leben davonkommen, weil sie außer Brandwunden am ganzen Körper einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen hat. — Auf einem vom Potsdamer Bahnhofe in Berlin nach Groß-Lichterfelde fahrenden Berliner Vorortzuge sprang die Tür der Heizung auf. Der Heizer flog von der Glut getroffen, von der fahrenden Maschine herunter, und der Lokomotivführer fiel auf das Trittbrett der Lokomotive. Er konnte aber bald darauf die Heizungstüre schließen und den Zug zum Halten bringen. Der Heizer erlitt erhebliche Verletzungen. — Ein wildgewordener Bienenschwarm hat in Senores bei Eger ein vorbeikommendes Bauernfuhrwerk überfallen, beide Pferde getötet und einen Bauern furchtbar zugerichtet. — Der in Kossow zum Sommeraufenthalte weilende Direktor der Lemberger „Philharmonie“, Großindustrieller Leopold Litwinski, ist nach dem Genusse verdorbener Fische gestorben. — Ein in der Strafanstalt zu Karlau (Böhmen) auf Wache stehender Soldat wurde vom Blitz getroffen, und auf beide Beine gelähmt.

über die Frage, warum der Arbeiter auch politisch organisiert sein muß, sprechen wird. Die Genossen der inneren Stadt werden ersucht, für einen guten Besuch der Versammlung, zu der wie stets auch Frauen Zutritt haben, zu sorgen.

* **Für die Bewohner der Pöpelwitzer Vorstadt** findet kommenden Sonntag, den 5. August, Vormittags 11 Uhr, im Kurgarten, Berliner Chaussee 208, eine Volksversammlung statt, in der Genosse Neukirch über die gerade gegenwärtig so überaus wichtige Frage sprechen wird, warum der Arbeiter auch politisch organisiert sein muß. Zu dieser Versammlung, für deren Besuch die Genossen eifrig zu agitieren gebeten werden, sind auch Frauen willkommen.

* **Einen Parteisekretär für Mittelschlesien** anzustellen hatte bekanntlich der letzte schlesische Provinzialparteitag in Waldenburg beschlossen. Nunmehr hat der Berliner Parteivorstand seine Zustimmung zu dem Wunsche der schlesischen Parteigenossen gegeben, und so kann der neue Parteisekretär, dem die agitatorische Bearbeitung des Agitationsbezirks Breslau obliegen soll, bereits am 1. September sein Amt antreten. Wir sind überzeugt, daß schon bei der nächsten Reichstagswahl die neugeschaffene Institution reiche Früchte tragen wird, daß der neue Parteisekretär dazu beitragen wird, den Genossen im Reiche zu beweisen: auch wir in Schlesien marschieren!

Um die Schutzmannschaft leistungsfähiger zu erhalten,

sucht der Magistrat von Nürnberg dieselbe vom Alkoholgenuß abzubringen. Es sind zum ersten Male im Haushaltungsvorschlage versuchsweise 2200 Mk. für unentgeltliche Beschaffung von Tee und Zucker für die im Dienst befindliche Schutzmannschaft vorgesehen. Dieser Versuch, der seit Neujahr eingeführt ist, hat sich so gut bewährt, daß vom Magistrat jetzt beschlossen worden ist, diese Einrichtung fortbestehen zu lassen. — Hätten nicht neue Revolver ebenso gute Dienste getan?

* **Die hiesigen Badeanstalten** sollten einmal von der Baupolizei einer eingehenden Kontrolle unterworfen werden. In einigen von ihnen scheinen bauliche Zustände zu herrschen, die der Gesundheit ihrer Benutzer geradezu gefährlich werden. So wird uns berichtet, daß in einer Flußbadeanstalt an der Weißgerbergasse in der letzten Woche verschiedene Fälle von Verwundungen vorgekommen sind durch Schrauben oder Nägel, die offenbar nicht ordnungsmäßig in den Fußboden des Bades versenkt waren.

* **Zoologischer Garten.** Die Anfang Juli begonnenen Renovierungsarbeiten des Didhäuterhauses und des kleinen Raubtierhauses schreiten rüstig vorwärts, sodaß ihre Vollendung in kurzem zu erwarten ist. Auch an dem Erweiterungsbau des Wolfszwingers konnten die Arbeiten, dank des schönen Wetters sehr gefördert werden. Unserer Tierwelt bekommt das herrliche Sommerwetter ebenfalls ausgezeichnet, dagegen ist der Vegetation ein ausgiebiger Regen sehr notwendig, denn trotz allen Sprengens können namentlich die größeren Rasenflächen nicht mehr frisch erhalten werden. — Die drei jungen Bären — zwei Männchen und ein Weibchen — jetzt sieben Monate alt, sind tüchtig herangewachsen und versammeln nach wie vor viele Zuschauer um sich. Die ihren drolligen Spielereien und Balgereien mit Interesse folgen. Von den Hirschen hat der ungarische Edelhirsch in den letzten Tagen zu fegen begonnen; man sieht die blutigen Bastfetzen zum Teil noch an dem Geweih herabhängen, bis sie ganz vertrocknen und dann abfallen. In der nächsten Zeit wird dieser Vorgang noch bei einer größeren Anzahl der im Garten befindlichen Hirsche zu beobachten sein. Am Donnerstag, den 9. d. M., findet von Nachmittags 4½ Uhr ab das diesjährige Doppel-Konzert zum Besten des Pensions- und Unterstützungsfonds für die Angestellten des Gartens, ausgeführt von den Kapellen des 51. Infanterie-Regiments und des Leib-Kürassier-Regts. „Großer Kurfürst" statt. Der Eintrittspreis beträgt auch für Aktionäre und Abonnenten 50 Pfg., Kinder unter zehn Jahren 10 Pf. Jeder Mehrbetrag wird für den Pensionsfonds dankbar angenommen.

Sonntag ist billiger Eintrittspreis: von 7 bis 11 Uhr Vorm. 20 Pf., Kinder unter zehn Jahren die Hälfte, von 11 Uhr ab 30 Pf., Kinder unter zehn Jahren 10 Pf. Von 4½ Uhr Nachmittags ab konzertiert die Kapelle des 4. Niederschles. Infant.-Regiments Nr. 51.

* **Zahlreiche Kellerdiebstähle** wurden in letzter Zeit in der Scheitniger und Ohlauer Vorstadt verübt. Die Diebe hatten es zumeist auf Wein abgesehen, aber auch andere Lebensmittel nicht verschmäht. Jetzt ist die Kriminalpolizei den Tätern auf die Spur gekommen und hat einen der am meisten Beteiligten in der Wohnung einer Prostituierten auf der Malergasse festgenommen. Am Abend zuvor hatte er mit dem gestohlenen Wein seinen Freunden ein Abschiedsfest gegeben, weil er die Absicht hatte, nach Westfalen zu reisen, da ihm hier der Boden zu heiß geworden war. Bei seiner Verhaftung hatte er einen Revolver schußfertig auf einem Tisch liegen. Ein zweiter Komplize ist in einer Restauration auf der Matthiasstraße festgenommen worden. Ein Dritter wurde auf telegraphische Anweisung in Barmen verhaftet. Ferner nahm die Kriminalpolizei einen Restaurateur von der Sternstraße in Haft, bei welchem die Einbrecher ihre Trinkgelage veranstalteten. Er hat sich der Hehlerei schuldig gemacht, weil er stets ein williger Abnehmer der gestohlenen Waren war.

* **Abhanden** kamen: ein goldenes Armband, eine Umhängetasche und ein Portemonnaie mit 3.80 Mk.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein goldener Siegelring mit Gravierung.

* **Gestohlen** wurde: aus einem Hause auf der Feldstraße ein Fahrrad, „Aurora" 15.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Eine öffentliche Protest-Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen findet als Antwort auf das provokatorische Vorgehen des Scharfmacher-Verbandes am Montag Abend 8 Uhr im „Goldenen Zepter", Klosterstraße 47, statt. Tagesordnung: Die Aussperrung und die Aushungerungspläne der Unternehmer. Referent: Rob. Alberi. Es wird gebeten, die Unorganisierten recht zahlreich mitzubringen.

* **Achtung, Rammer und Hilfsarbeiter!** Sonntag, den 5. August, Vorm. von 9—10 Uhr, Zahlstelle in den bekannten Lokalen. Von 11 Uhr ab Versammlung im Gewerkschaftshause, Zimmer 1. Jedes Kollegen Erscheinen ist Pflicht. Referent: Wagner-Berlin.

Der Vorstand.

* **Achtung, Schirmmacher und Näherinnen!** Dienstag, den 7. August, Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 1, eine Versammlung statt, zu der wegen der großen Wichtigkeit der Tagesordnung sämtliche Kolleginnen und Kollegen erscheinen müssen.

Der Vorstand.

* **Für Fassadenputzer.** Dienstag, den 7. August, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: Berichterstattung für die letzte Sitzung mit dem Arbeitgeberbund und Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Aus Schlesien und Posen.

Die Umbauten an der Gröditzburg.

Mit Bedauern werden unsere Leser seinerzeit davon Kenntnis genommen haben, daß die altromantische Gröditzburg, ein Hauptanziehungspunkt der niederschlesischen Ausflügler, das Schicksal, das in letzter Zeit mehrere andere alte Burgruinen traf, ebenfalls treffen sollte. Der Besitzer der Burg war ebenfalls von der gerade grassierenden Manie, Ruinen zu „renovieren" und „wieder aufzubauen" ergriffen worden. Seit einigen Tagen machen sich nun den Reisenden auf der Bahnstrecke Liegnitz-Kohlfurt, die Veränderungen bereits bemerkbar. Bisher gaben die mächtigen Ruinen über und neben dem inneren Burgtor sowie die schlank emporragenden Trümmer des Bergfrieds dem Gipfel des Berges das charakteristische Aussehen nach der Ferne hin. Seit einigen Tagen erhebt sich dazwischen das hohe Giebeldach des neu eingedeckten Palas. Mit seiner dunklen Färbung füllt es die Lücke zwischen den genannten Ruinen aus, gibt diesen, von der Weite gesehen, einen Zusammenhang und vergrößert so das Bild des alten Ritterschlosses. Auch von nahem wird das Hauptgebäude der Burg durch das neue Dach ganz anders aussehen wie früher. Nur innern wird sich der Beschauer an das neue Bild gewöhnen, immerhin aber unterscheiden sich die hier vorgenommenen Renovierungsarbeiten noch vorteilhaft von den Verwüstungen, die der „moderne Geschmack" bereits an ähnlichen mittelalterlichen Bauwerken verübt hat. Auf Grund ernstlicher Forschungsarbeiten soll sich die Burg wieder in ihrem alten, ersten Gewande erheben. Bei den Abräumungsarbeiten sind übrigens in dem alten Bergfried eine größere Anzahl alter Tür- und Torschlösser gefunden worden, welche hoffentlich in der Burg selbst oder in einem schlesischen Museum eine bleibende Stätte finden werden.

Trebnitz, 1. August. Im Saalkampf sind neue Momente nicht zutage getreten. Nach wie vor wird also der Kampf von der Arbeiterschaft weitergeführt, bis die Wirte einsehen lernen, daß sie ohne die Groschen der Arbeiterschaft existenzunfähig sind. Jeder einzelne Gewerkschafter und Genosse hat die Pflicht, die arbeiterfeindlichen Wirte zu melden, wenn sie nicht zum Vorreiter an ihrer Klasse werden wollen. In der nächsten Zeit wird über den Saalkampf im Trebnitzer Kreise ein Flugblatt verbreitet werden, das wir genau zu beachten bitten. Es wird manchem unserer Genossen ein Fingerzeig sein, wie er sich in diesem Kampfe zu verhalten hat.

Schweidnitz, 4. August. Ueber den Wahlkreis Reichenbach—Neurode, umfassend 6 sozialdemokratische Wahlvereine, veröffentlicht der „Proletarier" folgenden Jahresbericht, der für die Zeit vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906 gilt.

Es haben:

Wahlvereine:	Mitglieder:	Vermögen:
Langenbielau	940	1815.72 Mk.
Peterswaldau	420	650.— „
Reichenbach	517	521.01 „
Weigelsdorf	102	76.58 „
Peilau	91	95.12 „
Kunzendorf	134	16.98 „
Insgesamt	2074	3175.41 Mk.

Zu diesem Mitgliederbestande kommen noch reichlich 100 auf Karten zahlende Genossen, so daß der Wahlkreis rund 2200 Genossen zählt, die ihrer Parteipflicht durch Zahlung eines baren Beitrages zur Partei nachkommen. Die Vereine haben also insgesamt ein Vermögen von 3175.41 Mk.

Sämtliche Vereine erheben einen Monatsbeitrag von 10 Pf.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Eine grausame Tat vollbrachte die in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigte Arbeiterin Pauline Muk in Neumarkt. Sie gab im Zaykendorfer Busche einem Kinde heimlich das Leben und tötete es sofort nach der Geburt, indem sie es erdrosselte. Die kleine Leiche verscharrte sie im Walde. Die Mörderin wurde bereits verhaftet. — In Dittersbach entstand im Dachgeschoß des Hauses 48 Feuer, welches bei der herrschenden Dürre rasch um sich griff. Der Wassermangel verzögerte die Löscharbeiten ebenfalls, sodaß ein Teil des oberen Stockwerks ausbrannte. Mehrere arme Bergarbeiterfamilien sind dadurch um ihre Habe gekommen. — Ein Oderkahn vom Blitz getroffen, wurde bei einem Gewitter im Lieper Gewässer des Finowkanals. Der Schiffer Bielefeld wurde erschlagen, der Schiffseigner und seine Frau wurden gelähmt. Das beschädigte Schiff mußte abgeschleppt werden. — Die Auslieferung des Bankiers Cohn, der kürzlich, wie gemeldet, in Leitmeritz verhaftet wurde, ist nunmehr erfolgt. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis zu Hirschberg eingeliefert. — Am 2. August gegen 3 Uhr zog ein starkes Gewitter über Krappitz. Zwei bei der Arbeit auf dem Felde beschäftigte Frauen wurden vom Blitz getroffen. Nachdem die eine sich bald erholt hatte, sah sie, daß ihre Mitarbeiterin vom Blitz erschlagen worden war. Die Tote, mit Namen Anna Dombrowski, war als Dienstmagd bei der Ackerbürgerswitwe Schirmeisen tätig. — Die letzten Gewitter waren wiederum, besonders in Oberschlesien, von folgenschweren Blitzschlägen begleitet. Die „Schles. Ztg." erhält darüber u. a. folgende Meldungen: Aus Kreuzburg. Nach langer regenloser Zeit zogen gestern endlich mehrere Gewitter über unsere Gegend, die den langersehnten Regen brachten. Ein Blitz traf das Schulgebäude in Bodland, das trotz rascher Löschhilfe total niederbrannte. — Aus Neustadt. Gestern Nachmittag zogen mehrere Gewitter über die Stadt, von denen das eine besonders heftig war, denn es folgten kurz hintereinander drei Blitzschläge. Der erste traf das Gebäude der katholischen Knabenschule I am Kirchplatz. Die mit Abputzarbeiten an diesem Gebäude beschäftigten Maurer kamen mit dem bloßen Schrecken davon, da der Blitz am Blitzableiter zur Erde fuhr. Ein zweiter Blitzstrahl traf das Haus des Bäckermeisters Preiß, Untere Mühlstraße, beschädigte den Giebel und betäubte eine in der Backstube beschäftigte Frau. Der dritte Blitzschlag zerschmetterte einen Baum auf der Wiesenerstraße. Einen ergiebigen Regen oder Abkühlung haben die Gewitter nicht gebracht. — Aus Ottmachau: Ein heftiges Gewitter mit Hagelschlossen und Regengüssen brachte gestern Nachmittag etwas Abkühlung. Leider zündete der Blitz an mehreren Stellen. Im benachbarten Dorfe Woitz setzte ein Blitzstrahl die Stallungen des Besitzers Rosenthal in Brand, welche mit reichen Erntevorräten total ausbrannte. Auch in Heinersdorf zündete der Blitz und es brannte das Gehöft des Bauergutsbesitzers Tannhäuser ab. — Aus Namslau: Gestern Nachmittag entluden sich über verschiedene Teile des hiesigen Kreises langanhaltende, schwere Gewitter, die von starkem Regen begleitet waren. Auf dem Vorwerk Hessenstein, der Herrschaft Minkowsky gehörig, fuhr ein Blitz in die Stallung, die bald in Flammen stand.

Neueste Nachrichten.

Aus Rußland.

Der Aufstand wächst.

[illegible] von gestern [illegible] zwischen [illegible] der letzteren [illegible] aus [illegible] Kriegsschiffe [illegible] der starken [illegible] wird von [illegible] telegraphen-amt ist ein Maschinengewehr aufgestellt. Die Zeitung „Nawentswo" wurde unterdrückt, die Zeitungen „Retsch" und „Dwadzaty Wek" beschlagnahmt. Im Arbeiterviertel am Nordufer der Newa haben Arbeiterunruhen begonnen. Der Kapitän Krinitzky, der zur Ruhe aufforderte, sollte auf der Straße von den Revolutionären hingerichtet werden. Er wurde im letzten Moment gerettet. — In Helsingfors dauern die Kämpfe zwischen der roten Garde und der aus Konstitutionalisten bestehenden weißen Garde fort.

Die Arbeiter beginnen!

Petersburg, 3. August. Der vom Streikkomitee beschlossene Generalstreik breitet sich im Gegensatz zu den starken Zweifeln, die bisher darüber geäußert wurden, doch aus. Die Bevölkerung ist erregt über die standrechtliche Erschießung einiger Meuterer in Kronstadt.

Die meisten Fabriken im Wyborger Bezirk haben bereits Freitag Nachmittag den Betrieb eingestellt. Die Angestellten der Straßenbahn und der Flußdampfer schlossen sich den Ausständigen an. Die Bahnhöfe sind stark militärisch besetzt.

Revolution auf dem Wasser.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur, die zu Gunsten des Zaren ihre Meldungen rosig färbt, meldet aus Reval vom 3. August: Das Torpedoboot 106, welches sich geweigert hatte, dem Panzerkreuzer „Pomjat Assowa" zu folgen, ist nach Reval durchgebrochen. Die Mannschaften der übrigen Schiffe sind im Revaler Hafen an Land gegangen und haben im Walde Schutz gesucht. Den Kreuzer „Terek" hat die Mannschaft am Ufer auflaufen lassen. Auf dem „Potjiechni" hat die Besatzung die Heizung gelöscht.

Es wird also auf einer ganzen Reihe von Kriegsschiffen gemeutert.

Von einem Illiserfolg der deutschen Truppen

in Südwestafrika weiß eine Kapstädter Meldung zu berichten, die allerdings noch der Bestätigung bedarf. Danach sei der Versuch einiger deutscher Kolonnen fehlgeschlagen, eine Hottentottenansammlung in der Nähe von Nielsdrifft anzugreifen. Vom Montag bis Donnerstag hätten Kämpfe stattgefunden. Die Deutschen hätten einen Verlust von drei Offizieren und fünf Mann an Toten und Verwundeten gehabt.

Die Todespfeile des Sonnengottes.

In Dresden sind infolge der Hitze zahlreiche Hitzschläge vorgekommen; mehrere verliefen tödlich. In der Südvorstadt ist Typhus ausgebrochen.

Vergnügungen.

* **Kolossal-Rundgemälde am Friedeberg.** Vielfach ist man im Publikum über die Art und Anlage des herrlichen Schlachtgemäldes am Friedeberg „Gustav Adolfs Tod" in der Schlacht bei Lützen falscher Auffassung. Es sind hier keine stereoskopischen Einzelbilder, sondern ein großes mächtiges Gesamtbild ein Rundgemälde, das dem Beschauer einen direkten Einblick in das gesamte Schlachtfeld gewährt. Der Beschauer fühlt sich mitten hineinversetzt in das blutige Kampfgewühl; so plastisch und in natürlicher Treue bieten sich die Vorgänge seinem Auge dar. Geöffnet täglich bis Sonnenuntergang.

* **Scala.** Einziges überdachtes Sommer-Varieté, Nikolaistraße 27. Für die erste Hälfte August hat die Direktion ein Programm zusammengestellt, wie es seit Jahren noch nicht gezeigt worden ist. 14 Spezialitäten weist dasselbe auf, und ist jede einzelne Nummer eine Attraktion ersten Ranges. Besonders erwähnt seien The Monroes, Miss. Field, The Brodies, Paule de Ott und Alberts, Mr. Briarly, Ten Hee Chung, der beliebte Greiffenberger Gödicke, The Brustons, die Teufelsmaler, usw. Trotz der enormen Spesen haben Vorverkaufsbillets auch Sonntags Gültigkeit und empfiehlt es sich, um den Andrang an der Kasse zu vermeiden, davon Gebrauch zu machen, auch sind die Preise bedeutend billiger. Im Verkehrsbureau Barasch und den bekannten Zigarrengeschäften sind selbige heut von 11—2 Uhr zu haben. Während dieser Zeit ist Matinee, in derselben tritt ein Teil der Künstler auf.

* **Zeltgarten.** Das seit dem 1. August vollständig neue Programm erfreut sich ebenfalls recht regen Zuspruchs seitens des Breslauer Publikums, zumal es die umsichtige Direktion versteht, durch vorzügliche erstklassige Spezialitäten, das allgemeine Interesse noch zu erhöhen. Hervorzuheben sind noch im besonderen die Kugelläufer L. Hasson und Miß Jenny, die Instrumentalisten Les Forrés, sowie der höchst originelle Ventriloquist Franz Steidler. Der gesangliche Teil wird durch die Soubrette Emmy Lyon, das Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble Les Donatos und den Wiener Groteskt-Humorist, H. Sacher, in jeder Weise vorzüglich vertreten. Auch die übrigen Nummern leisten nur durchweg Gutes, so daß ein Besuch des beliebten Sommervarietees einen amüsanten und unterhaltenden Abend sichert. Sonntag Vormittag von 11—1½ Uhr große Künstlervorstellung. Nachmittag beginnt das Konzert um 5 Uhr, die Vorstellung um 7 Uhr. Nur bei ungünstigster Witterung im Saal, sonst alles im Garten.

* **Dominikaner.** Sonntag zwei große humoristische Soireen des Kautz-Remberti-Ensemble, sowie große internationale Damen-Ringkampf-Konkurrenz. Das Burlesken-Ensemble verfügt über ein sehr großes Repertoir und hat sehr gute Kräfte. Dasselbe wird die Nachmittag-Vorstellung, die um 4 Uhr beginnt (Entree 10 Pf., reserviert 20 Pf.) ganz ausfüllen, ebenso die Matinee, die Vorm. von 11—1 Uhr bei freiem Entree stattfindet. In der Abendvorstellung werden zwei Damen-Ringkämpfe zwischen Gerta Wenk-Ostpreußen und Mary Mergue-Frankreich, sowie zwischen Anetta Verona, Meisterschaftsringerin von Europa und Elli Schwarz, Meisterschaftsringerin vom Rheinland (genannt Rheinlands-Eiche) stattfinden. Entree 20 Pf., Reserviert 50 Pf.

* **Palmengarten.** Der große Konzertsaal mit seiner sehenswerten Dekoration „Venedig in Breslau", bietet auch an heißesten Tagen einen angenehmen Aufenthalt. Küche und Keller sind von bester Beschaffenheit. Das seit dem 1. August konzertierende Wiener Damenorchester „Semiramis", bringt eine Reihe neuer und moderner Musikpiecen wirkungsvoll zu Gehör, und versteht es, sich immer den Beifall der Zuhörer zu sichern. Das Sonntagskonzert mit auserwähltem Programm beginnt Nachmittag um 5 Uhr. Vormittag von 11—2 Uhr großes Frühschoppen-Freikonzert.

* **In der Erholung Pöpelwitz** (Inhaber Max Fichtner) findet morgen wieder großes Tanzvergnügen, verbunden mit Eisbein- und Backfischessen, statt. Jeden Montag findet großes Nußbaum-Freikonzert statt, das wohl in seiner Art als Spezialität dasteht, und als Belustigung für die Jugend werden an diesem Tage, sowie auch jeden Mittwoch die beliebten Kinderfeste veranstaltet. Unter anderem ist Einzug des Burengenerals Cronje zu Pferde, Kasperletheater, Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung des Gartens, sowie andere Ueberraschungen.

* **Ein großes Kinder- und Familienfest** findet am Sonntag im Etablissement Prinz Carl (Inhaber M. Fuchs) Pöpelwitzstraße 36 statt. Der alte Nickel aus Morgenau mit seinem originellen Kasperle-Theater ist als eine Anziehungskraft gewonnen. Fahnen gibt es gratis. Für der Erwachsenen Amüsement ist durch Tanz und Riesen-Eisbeinessen gesorgt.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 4. August.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Ndschl.	Max.	Min.	
Rosenthal b. Br.	21	NW 1	5,5	33	19	bedeckt
Beuthen OS.	21	NW 4	0	33	17	wolkig
Habelschwerdt	18	SW 3	6	31	18	bedeckt*)
Schneekoppe	11	SW 1	5	20	10	Regen*)
Görlitz	20	NW 1	11	32	17	bewölkt*)
Ostrowo	20	SW 3	0	30	20	bedeckt

*) Nachts Gewitter.

Briefkasten.

Kattowitz. Wenden Sie sich an die Polizei-Verwaltung wegen Ausstellung eines Passes.

O., Schmiedeberg. 1. Können wir Ihnen nicht beantworten. 2. Der bezeichnete Verlag ist zweifellos ein Schwindelunternehmen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.
Breslau, 3. August.
Pro 100 Kilogramm

	gute höchst	gute niedr.	mittlere höchst	mittlere niedr.	geringere Sort. höchst	geringere Sort. niedr.
Weizen weiß, alter	18.20	17.40	17.20	16.80	16.70	16.30
Weizen " neuer	17.70	17.30	17.20	16.90	16.80	15.60
Weizen gelb, alter	18.10	17.30	17.20	16.80	16.70	16.30
Weizen " neuer	17.60	17.20	17.10	16.80	16.10	15.50
Roggen	14.50	13.90	13.80	13.60	13.50	13.30
Braugerste	15.00	14.60	14.50	14.00	—.—	—.—
Gerste	13.50	13.10	13.00	12.60	12.50	12.00
Hafer	17.80	17.30	17.20	16.80	16.70	16.30
Viktoria-Erbsen	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50	14.50
Erbsen	18.00	17.50	16.30	15.30	14.50	14.00

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
Winterraps 25.20—23.70—21.70 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 24.75—25.25 Mk. Roggenmehl 00 matt, 21.00—21.50 Mk. Roggen-Hausbacken matt, 20.50—21.00 Mark. Roggen-Futtermehl fest, 10.50 bis 10.75 Mk. Weizenkleie fest, 10.25—10.50 Mk.

Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat **nicht** erteilt werden. Die Bibliotheksstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von **jetzt an Montags** von **7—9 Uhr** statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Im Partei-Sekretariat,

Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 8141, werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht" zu haben.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 4. August:

Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Zahl- und Aufnahme-Abend. Parterre links.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Sonntag, den 5. August:

Bauhilfsarbeiter. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Vorm. 11 Uhr. Referent Genosse Albert.

Steinsetzer. Mitglieder-Versammlung. Nachmittags 3 Uhr. Zimmer 1.

Rammer und Hilfsarbeiter. Zahltag und Versammlung. Vormittags von 9 Uhr ab. Zimmer 1.

Maschinisten- und Heizer-Verband (stat. Betriebe). Mitglieder-Versammlung. Nachmittags 2 Uhr. Zimmer 2.

Dienstag, den 7. August:

Arbeiter-Sänger-Bund. Abends 9 Uhr: Wöchentliche Probe im großen Saale.

Sonntag, den 12. August:

Müller. Mitglieder-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 5 (Pöpelwitz).
Sonntag, den 5. August, Vormittags 11½ Uhr findet im Kurgarten bei O. Anders eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt.

Distrikt 8 (Odertor).
Bezirke 1 bis 6. Die Genossen werden ersucht, sich Sonntag, den 5. August, Nachm. 3 Uhr, in dem bestimmten Lokal einzufinden. Der Distriktsführer.

Distrikt 10 (Sandtor).
Dienstag, den 7. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Frit, Kreuzburgerstraße 15, betreffs Abrechnung, Abonnenten-Auszahlung und Besprechung über den Ausflug.

Distrikt 11 (Sandtor).
Sonnabend, den 4. August: Abrechnung, Abonnenten-Auszahlung und Markenausgabe bei Joppich, Weinstraße 82. Alle Bezirksführer müssen erscheinen.

Distrikt 12.
Sonnabend, den 4. August, Abends 8 Uhr bei Feit, Uferstraße 26: Bezirksführer-Abrechnung.

Distrikt 16.
Bezirke 11, 12, 13 und 17. Sonntag, den 5. August, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft und Zahltag im neuen Lokal.

Distrikt 17 (Schweidnitzer Tor).
Bezirk 5. Sonntag, den 5. August: Ausflug nach Sandberg. Treffpunkt ½8 Uhr, Sedanstraße.

Land-Distrikt 8.
Bezirk 3 (Groß-Mochbern). Sonntag, den 5. August und jeden weiteren ersten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Zahltag im bekannten Lokal.

Ohlau. Zentralverband der Maurer (Zweigverein). Sonntag, den 5. August, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schmidt.

Jauer. Gewerkschaftskartell. Montag, den 6. August, Abends 8 Uhr: Sitzung.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschlands.

Am Donnerstag, den 2. August, verstarb unser Verbands-Kollege 3352

Gustav Garbotz

im besten Alter von 31 Jahren. Mitglied seit dem Jahre 1903. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder des Zweigvereins von Breslau u. Umgegend.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle in Dürrgoy aus statt. Trauerhaus: Grünstr. 35.

Am 3. d. M. verschied infolge Unglücksfalles unser Arbeitskollege, der Maschinist 3360

Robert Kunze.

Seine rechtliche Gesinnung und sein kollegiales Verhalten sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Die organisierten Mühlenarbeiter von Stabelwitz u. Marschwitz.

Trauerhüte

in grösster Auswahl 3248

zu enorm billigen Preisen.

S. Kauffmann, Spezialhaus für Damen-Putz,
Friedrich-Wilhelmstr. 36, vis-à-vis Deutscher Kaiser.

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor und Sandstein.
Paul Kamm, 2276
Matthiasstrasse 3, an der Odertorwache.
2. Geschäft: Oswitzerstrasse, am Bergkeller.

Soeben erschienen:

Kinder-Elend

Proletarische Gegenwartsbilder von **Otto Rühle.**
Preis: 75 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Breslauer Sommer-Theater
(Liebichs Etabl.) Dir.: Erich Ziegel
Sonnabend und Sonntag:
„Kameraden"
Komödie in 4 Akten von Strindberg
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Horschier.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
aus
Berlin.
Anfang präzise 8 Uhr.

Zeltgarten
Dir. H. Krsinsik.
Gänzlich neues Weltstadt-Programm
12 Attraktionen,
u. a.
Franz Steidler,
der beste Ventriloquist, in seiner Szene:
Ein Ausflug per Tandem.
Hesson und Jenny,
die sensationellen Kugelläufer.
Les Donatos,
Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble.
Heinrich Sacher,
Wiener Grotesk-Humorist.
Entree 10 Pf.,
Reserv. 20 Pf. — Anfang 7 Uhr.

Dominikaner.
Täglich:
Damen-Ringkampf-Konkurrenz
u. Kautz-Rembertt-Ensemble.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 10 Pf. — Reserviert 20 Pf.

Palmengarten.
Dir. H. Krsinsik.
Ab 1. August:
Neue Kapelle
Wiener Damen-Orchester
„Semiramis".
Entree frei.

Kolossal-Rundgemälde
am Friebeberg.
Gustav Adolfs Tod
in der Schlacht bei Lützen 1632.
Größte Sehenswürdigkeit Schlesiens.
Vorverkauf: Verkersbüro Barasch, Ring, 30 Pfg. 2919
An der Kasse 50 Pfg.

„Sinalco"
Bilz-Brause
[illegible] überall zu haben.
Nur echt, wenn mit dem Beinamen 2622
„Sinalco".
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

SCALA.
Einziges überdachtes Sommer-Variété.
No. 27, Nikolaistrasse No. 27.
Wahre Sensation
erregt allabendlich
das brillante Riesen-Monstre-Programm
14 Attraktionen.
Unter Anderem:
's Leserl vom Enztal
Paule de Orin Alberts
Mr. Briarly
Adolf Gödicke
als Greiffenberger
Ch. E. Field
The Brodies
mit ihrem elektrischen Akt
im Reiche des Lichts und der Töne
Die Teufelsmaler
The Monroes
Ten Hee Chung
Tom's farb. Silhouetten
4 Brustons
u. s. w.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.
Nach derselben:
Tanz.
Vorm. von 11—2 Uhr: **Matinee**
Entreeplatz frei!
Reserviert 10 Pfg.

Unserem Kollegen, dem Steinarbeiter **Fr. Kupka (Oölle),** zu seinem am 4. August 1906 stattfindenden **32. Wiegenfeste** ein donnerndes Hoch!
Seine Kollegen a. d. „Birkenbusch". 8346

Restauration
wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Off. unter **N. M. a. b.** Exped. der „Volkswacht". [8299

Geübte Kistenmacher
sucht **Schneider,** Mehlgasse 63. [3302

Umzugshalber
verkaufe gebrauchte Schränke, Bettstell, Spiegel, Küchenmöbel spottbillig 3304
Schäftan, Hildebrandtstraße 20.

Pfänder-Auktion
Freitag, den 10. August.
Verlängerung nur b. 7. 8.
Leihamt F. Keller
Dreifstraße 78. [3343

Bekanntmachung.
Sonntag, den 19. August, vormittags 10 Uhr:
Ausserordl. Generalversammlung
der Breslauer Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H.
in Welde's Restaurant, Heinrichstraße 5.
Tagesordnung:
1. Unsere Geschäftslage. 2. Verschiedenes. 3344
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. A.: Th. Botta.

Würfel-Gärtel, Gräbschenerstr. 122.
Jeden Sonnabend: **Das beliebte Wurstabendbrot.**
3298] Wozu ergebenst einladet **D. O.**

J. Goebel's Gasthof „Zur Schlehe"
59 Vincenzstr. 59
empfiehlt seine **Lokalitäten** sowie **hübschen Garten** und **schöne Kolonnaden** dem geehrten Publikum einer gütigen Beachtung. Spezialität: **Berliner Weissbier** und
Schlehen-Likör.
ff. Lager- und Pilsener Biere,
sowie vorzügliche Speisen. 3303

Achtung! **Friedland, Kr. Waldenburg**
Braunauerstraße 4.
Empfehle der Arbeiterschaft 3329
einen Posten Reste in Kattun,
Züchen, Goldköper, Samt usw.
und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll **Heinrich Seidel.**

Nur einmaliges Angebot!

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf. — Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf.

Ein grosser Posten
Herren-Anzüge
früherer Preis 24 bis 40 Mark
werden
ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert
zu dem
unglaublich billigen Durchschnittspreis
von
18 Mark,

18 Mark — 18 Mark

Nur haltbare Stoffe. — Eleganter Sitz.

ein grosser Posten
Knaben-Anzüge
für das Alter von 3—9 Jahren
zum Durchschnittspreis von **5 Mark**
zum Verkauf gestellt.

5 Mark — 5 Mark

Zur Beachtung!
Es liegt im eigenen Interesse, sich von der staunenswerten Auswahl und der Billigkeit der Anzüge zu überzeugen.

Gebr. Taterka
Ring 47. Breslau. Ring 47.

H. Kuhnt's Etablissement
„Heinrichsburg", Cosel

10 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn.

Sonntag, den 5. August 1906:

Grosses Sommer-Fest

bestehend in

Instrumental-Konzert, Tanz, radsportlichen Aufführungen und Kinderbelustigungen

verbunden mit Präsent-Verteilung,

bei eintretender Dunkelheit: Lampion-Polonaise für Kinder,

veranstaltet vom

„Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau",

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität".

Programm:

I. und II. Teil.

Instrumental-Konzert u. Tanz.

III. Teil.

Sportliche Aufführungen

gefahren von Mitgliedern des Vereins.

I. Eröffnungsreigen, gefahren von 8 Herren. 3305
II. Das lebende Karussell, gefahren von 8 Herren.
III. Kunstfahren auf dem Hoch- und Niederrade der Herren Gebrüder Heidenreich, Hiller und Frost.
IV. Die Post, gefahren von 11 Herren.
V. Das fahrende Reck mit turnerisch. Aufführung., ausgef. von 5 Herren.

In den Pausen:

Kinderbelustigungen u. ein Preis-Ringbrettfahren f. Radfahr.

Die Mitglieder werden ersucht, die Vereinsabzeichen anzulegen.

Einlaß 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 15 Pfg. — Kinder frei.

Die Bundesvereine u. deren Mitglieder werden hiermit nochmals eingeladen.

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Letzter Heller.

Endstation der Elektrischen Straßenbahn Pöpelwitz. 3349
Inhaber Julius Pachnicke.

Jeden Sonntag:

Grosses Militär-Konzert.

Im Saale: **Großes Tanzvergnügen.**

Es ladet ergebenst ein D. O.

Emil Milde's Etablissement
Drei Kaiser-Säle, Gräbschenerstrasse 74.

Heute Sonntag: 3298

Grosses öffentliches Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr. — Militär frei.

Jeden Dienstag: **Sommernachts-Kränzchen.**

Ball-Saal Königsgrund.

Elegant renoviert! Sonntag: Elegant renoviert!

Großes Tanzvergnügen. 3308

Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen**
mit Blumen-Polonaise. W. Heinze.

Bergkeller

Inh.: R. Waldmann.
Jeden Sonntag: 3309
Garten-Frei-Konzert.
Im Saale: **Tanz.**

Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.**

Theod. Deutscher's Familiengarten, Hubenstr. 50.

Jeden Sonntag bei schönem Wetter: **Garten-Frei-Konzert.**

Im Saale: 3310

Großes öffentliches Tanzvergnügen b. freiem Entree.

Neueste Tänze. Gute Küche. Ausschank von Haasebier.
Im Garten auch Einfach-Bier sowie Breslauer Korn.
Anfang des Konzerts sowie der Tanzmusik 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Theod. Deutscher.

Wilhelmshöhe

Hubenstraße 125.

Heute Sonntag, 4—6 Uhr: **Garten-Frei-Konzert.**

Alsdann: **Groß. öffentlicher Tanz** ohne Entree. Ende 1 Uhr.

Alle Sonntage: Eisbeinessen. — Ausschank von Haase-Bier.
3311 Ergebenst C. Peser.

Wilhelmsburg

Neudorf-Straße 54.
Jeden Sonntag: [3320
Grosser Tanz.

Jeden Donnerstag: **Sommernachts-Kränzchen.** — H. Fuchs.

Etablissement „Goldener Zepter" 3321

Klosterstraße 47.

Heute Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**

Um 7 Uhr: Eisbeine. Es ladet ergebenst ein C. Schultz.

Empf. iabei. m. 10 schönen Fremdenzimmer nächst. Nähe Gewerkschaftshaus.

Fr. Pfingst, Uferstraße Nr. 48.

Heute Sonntag:

Großes Blumenfest nebst Umzug unter Vorantritt der Hauskapelle.

Es ladet ergebenst ein [3315] Fr. Pfingst.

Montag: Eisbeine.

Tivoli,

Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Jeden Donnerstag: **Kränzchen.**
Empfehle meine Festsäle zu Festlichkeiten 2c. unter billigen Bedingungen.
Neudorfstraße 35. [3316

Carl Bräuer's Festsäle

„Zur frohen Stunde" 3317
Gabitzstraße 20/22.

Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**

Jeden Mittwoch: **Familien-Kränzchen.**

Es ladet ergebenst ein D. O.

Bierquelle Gräben.

Sonntag, den 5. August 1906: 3345

Grosses Garten-Konzert.

Anfang nachmittags 3 Uhr. — Es laden freundlichst ein
Schmolke. Sebastian.

Friedewalde.

Sonntag, den 5. August 1906

Erntefest

Riesen-Eisbeinessen. — Umzug der Schnitterinnen.
Für alles übrige ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll [3272] G. Zedler.

Etablissement „Schweizerhof"

Alsen- und Schweitzerstraße-Ecke. 3312
Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Tanz.

Es ladet ergebenst ein R. Standke.

Wilh. Jenke's Etablissement

Ohlauer Chaussee 52/54, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Heute Sonntag: **Oeffentlicher Tanz**

bei voller Musik. — Speisen und Getränke in bekannter Güte. Auch steht die Kegelbahn zur Verfügung. [3313
Jeden Dienstag: Gartenkonzert, Familienkränzchen u. Eisbeine.
3206 Es ladet freundlichst ein Wilh. Jenke.

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz"

Kurzegasse Nr. 50/52. Inh.: A. Franz. [3319
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Jeden Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen.

Villa Liebich,

Inh.: Otto Thomas, an der Rosenthaler Brücke.

Jeden Sonntag: Tanzmusik. 3297

Jeden Donnerstag: Tanzkränzchen.

Erholung Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.

Eisbein- u. Wachsschießen. 3192
Jeden Montag u. Mittwoch: Gr. Nußbaum-Freikonzert u. gr. Kinderbelustigung mit Fahnenverteilung. Einzug des General Cronje zu Pferde, Kasperletheater und Fackelzug mit bengalischer Beleuchtung und andere Belustigungen.
Es ladet ergebenst ein Max Fichtner.

Etabl. „Prinz Carl" (Inh. M. Fuchs) Pöpelwitzstraße 36.

Sonntag, den 5. August 1906:

Großes Kinder- u. Familien-Fest

Fahne gratis.
Neu! Der alte Nickel aus Morgenau mit seinem originellen Kasperle-Theater. Neu! [3276
Im Saale: TANZ, Eisbeinessen.
Es ladet ergebenst ein Der Festwirt.

Neu! „Kurgarten", Pöpelwitz. Parkett!

Nachweislich schönstes Garten-Etablissement in der Nikolai-Vorstadt.

Heute Sonntag: **Großes Militär-Konzert.** | Im Saale: **Großer öffentlicher Tanz.**

Anfang 4 Uhr. — Entree frei. 2916
Für Erweiterung des Gartens, sowie für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein Oskar Anders.

Wollin's

Ball-Saal, Garten, Restaurant u. Hotel in Pöpelwitz

Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen. 3322
Jeden Dienstag: Grosses Tanz-Kränzchen.

Etablissement „Hoppe-Garten"

(früher **Burg Belvedere**) **Berliner Chaussee 90.**

Heute Sonntag: **Großes Garten-Konzert,**
im Saal: **Oeffentlicher Tanz** bei vollem Orchester.

Montag: **Kinderfahnenfest**
unter Leitung des berühmten Clown Hstr. Zimmer.

Dienstag: **Oeffentliches Tanzkränzchen**
bei freiem Entree. 3306
Es ladet ergebenst ein Richard Hoppe.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: 2918

Grosser öffentlicher Tanz.

Jeden Mittwoch: **Garten-Frei-Konzert,** verbunden mit dem beliebten Kinderfest, arrangiert vom Balletmeister Pavel.

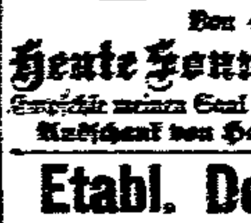
Karl Weisse's Etablissement

Pöpelwitzstraße 23. 3323

Heute Sonntag: **Oeffentliches Tanzvergnügen.**

Gute bürgerliche Küche. Gutgepflegte Biere. Schöner grosser Garten.

Jeden Montag: Eisbeinessen.



„Schwarzer Bär"

Pöpelwitz. 3324

Von 4 Uhr ab Garten-Frei-Konzert.

Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**

Empfehle meinen Saal Vereinen, Gesellschaften 2c. zur Abhaltung von Festlichkeiten gratis.
Ausschank von Haase-Bier. Telephon Nr. 9355. Hugo Becker.

Etabl. Deutscher Kaiser, Pöpelwitz,

Berliner Chaussee 117. Inh. R. Hansel. Tel. 9576. 3325

Jeden Sonntag: **Frei-Konzert u. Tanzvergnügen.**

„Anglerherberge", Pöpelwitz.

Heute Sonntag:

Grosses Tanzvergnügen.

Neues Parkett.
Speisen und Getränke in bester Güte. Spezialität: Backfische.
Um zahlreichen Besuch bittet Carl Kali.

„Kurgarten" Kleinburg.

Karl Will. — Fernsprecher 2008. 3314

Jeden Sonntag: **Grosse Tanzbelustigung.**

Montag und Mittwoch: **Frei-Konzert u. Kaffee-Freitanz.**
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein D. O.

Bürger-Säle
Morgenau.

Heute Sonntag:

In allen drei Sälen

Großes Fest-Kränzchen

2 volle Orchester.

Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. — Entree pro Person 10 Pf., Tanzschleifen 50 Pf.
Sommer- und Winter-Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Reitfest.

Jeden Freitag: **Kränzchen**
bei voller Ballmusik und freiem Entree.
3326 Wilhelm Sindermann.

Mischke's Etablissement, Morgenau.

Tel.: 7438. Heute Sonntag: Tel.: 7438.

Großes Tanzvergnügen bei freiem Entree. 3327

Vorzügliche Speisen und Getränke. — Schöner großer Garten.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.

Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** 3328

Jeden Montag: Eisbeinessen mit fideler Unterhaltung.
Auch empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn.
Um gütigen Zuspruch bittet D. O.

Etablissement „Fürstenkrone", Fürstenstr. 32.

Inh.: C. Schneider.
Jeden Sonntag: 3329

Frei-Konzert und Tanz.

Kaiser-Park Scheitnig, Familienlokal

Heute Sonntag: **Großes Garten-Konzert**
nebst Kinderbelustigungen aller Art, 3330
Fahnenfestzug der Kinder unter Vorantritt der Kapelle.
Im großen Saale: Tanzbelustigung.
Entree 10 Pfg. Kinder bis 12 Jahre frei. Anfang 4 Uhr.
Jeden Donnerstag Frei-Konzert nebst Familientanz, Eisbeine etc.
Ergebenst Max Fitzner.

Waldschlösschen-Scheitnig

am Zollhaus.

Jeden Sonntag: (Ballmusik.) **Großer öffentlicher Tanz.**
Ausschank von Haase-Bier. 3331
Es ladet ergebenst ein H. Wagner.

Fr. Narr's Etablissement, Gräbschen.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Tanz

bei voller Musik. Gesellschaftszimmer für Familien und Vereine.
Es ladet ergebenst ein Fr. Narr.
Jeden Montag: Eisbeine. 3332

Harmonie, Gräbschen,

Inh.: C. Pförtner. Familien-Etablissement ersten Ranges. Telephon 7259

Heute Sonntag: Großer Tanz bis 1 Uhr.

Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.
Eisbeinessen und Präsent-Verteilung. 3333

Etablissement „Heinrichsbrunn",

Gräbschen, Brunnenstraße.

Empfehle meine Lokale nebst großem Garten und Kegelbahn einer freundlichen Beachtung. 3334
Ergebenst J. Rupprich.

Tr. Flöter, Gräbschen.

Ball-Salon und Garten-Etablissement. 3335

Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.**

Feine Musik. Stets neueste Tanzstücke. Großer herrlicher Garten. Jeden Dienstag:
das beliebte Eisbein-Essen. Ausschank von Kipke-Bier.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein D. O.

Dürrgoy

R. Michael's Garten.
Saal mit neuem Parkett.
Jeden Sonntag: Tanz.
3336

Zappe's Etablissement (Saal und Garten)

Gross-Tschansch. 3337

Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**

Es ladet ergebenst ein D. O.

Kaspers Etablissement

Klein-Tschansch. 3338

Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**

Backfische. Unentgeltliche Omnibus-Verbindung. D. O.

Oswitz, Gerichtskretscham.

Jeden Sonntag: 3339
Eisbeine und ff. hausschlachtene Wurst.
Im Garten Korn und Einfach-Bier.
Für Vereine, Hochzeiten 2c. stelle ich mein Lokal gratis zur Verfügung.
Um freundlichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll Adolf Elsner.

Hartelt's Kaffeehaus, Kl.-Masselwitz,

früher Kliesch. 3340

Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.

Jeden Mittwoch: Tanzkränzchen und Freikonzert.

Etablissement „Lilienthal"

Inh.: J. Hoffmann.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Touren- und Einzeltanz. 3341
Kleinbahn- und Omnibus-Verbindung.

2. Beilage zu Nr. 180 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 5. August 1906.

Arbeiterbewegung.

Einen glänzenden Kampf um das Koalitionsrecht führen die Lithographen und Steindrucker. Für die Gesamtheit der Gewerkschaften liegt darin seine Bedeutung, daß er zum ersten Male beweist, daß je länger ein Kampf zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisation dauert, die Widerstandskraft der Arbeiterschaft zunimmt. Es steht geradezu einzig da in der Geschichte der gewerkschaftlichen Kämpfe, daß nach 18 Streikwochen und 9 Aussperrungen, von 4000 organisierten Arbeitern ganze 10 Streikbrecher sich aus den Reihen der Organisierten gefunden haben. Und noch viel eigenartiger und einzig ist die Tatsache, daß nach der 18. Streik- oder 9. Streikwoche weniger Maschinen gehen als in der ersten Woche. Eine über ganz Deutschland mit peinlichster Gewissenhaftigkeit geführte Statistik beweist, daß von 1241 vor dem Streik im Gange befindlichen Maschinen in der ersten Aussperrwoche 382, in der neunten Woche aber nur 373 in Betrieb gehalten wurden und zwar 132 von Lehrlingen, die anderen von Prinzipalen, Meistern und Prinzipalssöhnchen.

Demgegenüber darf nicht verhehlt werden, daß der vom „freisinnigen“ Landtagsabgeordneten Dr. Jerschel aus Berlin geführte Scharfmacherverband der Steindruckereibesitzer, Zumutungen an die Ausgesperrten in den letzten Tagen gestellt hat, die ihm entweder kapitalistische Verblendung oder **der Zentralverband der Industriellen** eingegeben hat. Diese brutale Scharfmachersippe fordert von dieser so geschlossen kämpfenden Arbeiterphalanx, daß erst dann die Regelung der Verhältnisse in den Orten, wo seit 18 Wochen gestreikt wird, vorgenommen werden soll, wenn die Streikenden vorher die Arbeit wieder aufnehmen. Und erst d[illegible] wollen die Herren die Aussperrung wieder aufheben. Nach den „Konzessionen“, die die [illegible] machen wollen, würden von den 4000 Ausgesperrten nur ein geringer Teil von ihnen geringe Arbeitszeitverkürzung, Feiertagsbezahlung und Ueberstundenzuschlag erhalten. Aus allen diesen Gründen hat Donnerstag Abend eine von 2000 Personen besuchte Versammlung des Senefelder Bundes in Leipzig einstimmig in einer Resolution erklärt, daß „sie den Kampf lieber bis zum Weißbluten führen will, als unter dem schamlosen Angebot der Unternehmer in die Arbeitsstellen zurückzukehren. Die Versammlung ist nicht eher gewillt, die Arbeit wieder aufzunehmen, bis in allen Streik und Aussperrorten die gestellten Forderungen bewilligt sind“.

An der deutschen Arbeiterschaft liegt es, denn um das Koalitions-Recht Kämpfenden mit Geldmitteln weiter zur Verfügung zu stehen. Möge die deutsche Arbeiterschaft das um so reichlicher tun, als hinter dem Unternehmer-Verband im Steindruckgewerbe, der Zentralverband der Industriellen Deutschlands steht.

Ueber Gehilfen-Bewegung und Arbeitgeber-Schutzverband referierte, wie uns aus Nürnberg geschrieben wird, der Generalsekretär der deutschen Bäckerinnungen, Dr. Westphal-Berlin, auf dem Bäckermeister-Innungstag zu Nürnberg. Er erzählte den Innungszöpflern furchtbare Geschichten von den grausigen Gesellen und deren abscheulicher Organisation, die die armen Bäckermeister noch an den Bettelstab bringe. Deshalb patschten die Zöpfler vor Freuden auf die Schenkel, als ihnen ihr Generalscharfmacher empfahl, samt und sonders dem Arbeitgeber-Schutzverband beizutreten, um den Gehilfenverband endgiltig umzubringen. Weil sie nun gerade beim Umbringen waren, forderten die Innungsbrüder von den Regierungen eine exemplarische Besteuerung der Konsumvereine. Der Aufruf zum Krieg gegen die Organisation der Arbeiter wurde durch einen bayerischen Zentrumsabgeordneten sehr warm unterstützt.

Hirsch-Dunkersche Unwahrheiten sind wieder einmal vor Gericht als solche gebrandmarkt worden. In Magdeburg hatte der Beamte der „Hirsche“, Betzler, dem Beamten Brandes vom Metallarbeiterverbande öffentlich nachgesagt, er sei feige und habe außerdem selbst Streikbrecher vermittelt. Vor Gericht stellte sich alles als pure Verleumdung heraus und der „Hirsch“-Betzler wurde zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Weil aber Brandes zu dem ehrenwerten Betzler gesagt hatte, er solle sich mal erst auf die Hosen setzen, bekam auch er 60 Mark aufgebrummt. Was natürlich die Verleumdungen der Hirsche nicht in besserem Lichte erscheinen läßt.

Vor demselben Gericht hatte sich der Redakteur des Hirsch-Organes, der „Mitteld. Kurier“, ein Herr Blume, zu verantworten. Er hatte eine Notiz mit der Stichmarke „Moral eines Vertrauensmannes des Metallarbeiterverbandes“ gebracht. Diese Notiz nahm Bezug auf einen Vorfall, der sich Ausgangs Februar in der R. Wolf'schen Maschinenfabrik in Buckau abgespielt hat und worin dem Arbeiter Karl Paetz, dem angeblichen Vertrauensmann, vorgeworfen wird, er hätte einen Metallarbeiter, nämlich den Bohrer Kummer, bei dessen Meister denunziert, daß er faul sei, wodurch Paetz die Verbandsinteressen beschädigt habe. Am Schluß der Notiz hieß es: „Eine derartige Handlungsweise kann man einem Gewerkvereinler doch nicht nachweisen.“

Der Hirsch-Redakteur mußte schließlich folgende Erklärung abgeben:

> Die von mir in Nr. 12 des „Mitteldeutschen Kurier“ von 1906 veröffentlichte Mitteilung über die Vorgänge in der Fabrik von R. Wolf entbehrt, wie sich in der Privatklagesache des Schlossers Paetz gegen mich vor dem königlichen Schöffengericht gezeigt hat, jeder tatsächlichen Unterlage und beruht auf unvorsichtigen und unrichtigen Mitteilungen eines Beteiligten. Ich nehme deshalb die in der Notiz enthaltenen Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Der Angeklagte verpflichtet sich, die Kosten des Verfahrens einschließlich des Honorars für die Rechtsanwälte binnen 14 Tagen zu erstatten. Sobald die Zahlung der Kosten erfolgt ist, verpflichtet sich der Privatkläger, die Klage zurückzunehmen.

Die Hirsch-Dunckerschen mögen aus dem Ausgang des Prozesses die Lehre ziehen, daß es ihnen schlecht ansteht, über die „falsche und lügenhafte“ Berichterstattung der Arbeiterpresse und der Beamten des Metallarbeiterverbandes das große Wort zu führen.

Und wieder Soldaten als Arbeitswillige. In Jena sind die Transportarbeiter in einen Streik eingetreten. Natürlich haben sich die Behörden sofort daran gemacht, den Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten. Neben den Bahnbeamten hat man, wie dem „Vorwärts“ gemeldet wird, auch wieder Soldaten als Streikbrecher abkommandiert. 14 der Marssöhne im Königsrock tragen Kohlen usw. Das Gewerkschaftskartell hat dagegen sofort öffentlich energisch protestiert.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. August 1906.

Die Kirchensteuer für Dissidentenfrauen.

Die Kirche hat es noch je verstanden, die für ihre Zwecke erforderlichen Mittel aufzubringen, und ihre Rutenmeister verstehen es, die größten Staatsfinanzkünstler aller Zeiten in den Schatten zu stellen, wenn es gilt dem nimmersatten Magen der Kirche neue Nahrung zuzuführen. Neuerdings muß der Begriff der „Mischehe“ dazu herhalten, auch die Steuergroschen der sonst von Kirchensteuern freien Dissidenten der geldbedürftigen Kirche zuzuführen. Aus verschiedenen Städten wird von derartigen Versuchen berichtet, und da zu befürchten ist, daß man in Breslau auch zu diesem Mittel greifen wird, so mögen die rechtlichen Verhältnisse hier kurz dargelegt werden.

Der § 5 Absatz 1 des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1905, auf das sich die geldbedürftige Kirche beruft und das seit dem 1. April 1906 in Kraft ist, lautet:

> Der evangelische Teil einer gemischten Ehe ist von der Hälfte des der kirchlichen Besteuerung zugrunde liegenden Steuersatzes, zu welchem der Ehemann veranlagt ist, zur Kirchensteuer heranzuziehen.

Wenn man diesen Satz in anständiges Deutsch einzwängt, besagt er, daß bei gemischten Ehen der evangelische Teil zur Hälfte (nicht von der Hälfte) des Steuersatzes heranzuziehen ist, zu dem der Ehemann veranlagt ist. Zu dieser Deutung des § 5 kann man aber nur gelangen, wenn man dem ganzen Gesetze, dem der Paragraph entnommen ist, eine durchaus falsche Auslegung gibt. Sowohl das Kirchengesetz vom 26. Mai 1905 als auch das Staatsgesetz vom 14. Juli 1905, auf das im Steueranschreiben mit Bezug genommen wird, hatte lediglich den Zweck, den Streit um die kirchlichen Steuerjagd-Reviere zwischen dem evangelischen und dem katholischen Kirchenbeutel zu schlichten. § 5 bezieht sich lediglich auf Mischehen zwischen Evangelischen und Katholiken. Denn während das eine Gesetz vom evangelischen Teil der gemischten Ehe spricht, spricht das andere vom katholischen Teil.

Vor allem kann von keinem Dissidenten, der nach Ablauf des dem Austritt folgenden Jahres frei von Kirchensteuern bleiben muß, gesagt werden, er sei zur Kirchensteuer veranlagt. Darf aber der Ehemann überhaupt nicht zur Kirchensteuer veranlagt werden, so kann selbstverständlich die Ehefrau nicht die Hälfte davon zu zahlen haben; denn das würde die Hälfte von nichts sein. Vergessen darf auch nicht werden, daß das Gesetz vom 26. Mai 1905 nicht ein Staatsgesetz ist, sondern nur ein evangelisches Kirchengesetz. Es hat demnach nur für evangelische Geltung, nicht aber für Dissidenten oder nichtevangelische Konfessionen.

Die Freude der Kirchenkassen-Rendanten durch Heranziehung der Dissidentenfrauen den Kasten mit füllen zu helfen, dürfte demnach nicht von langer Dauer sein. Die Steueranflagen können nicht aufrecht erhalten werden. Als Mischehe kann nur verstanden werden, wenn zwei Ehegatten verschiedenen Konfessionen angehören. Gehört jedoch der Ehemann keiner Konfession an, so ist die Ehe eben nicht mehr gemischt.

Doch ist's mit der Reklamation gegen die Steuer nicht abgetan. Die Frauen der Dissidenten werden vielmehr ihren Männern zu folgen und gleich diesen ihren Austritt aus der Kirche zu erklären haben. Dieser Austritt hat bekanntlich die Wirkung, daß man endlich von der Kirchensteuerpflicht befreit wird. Der Ausgetretene ist nämlich zu persönlichen Kirchensteuern vom Schluß des auf die Austrittserklärung folgenden Kalenderjahres ab nicht mehr verpflichtet; der im Jahre 1906 Ausgetretene hat vom 31. Dezember 1907 ab Kirchensteuern nicht mehr zu zahlen. Jedoch muß er zu den Kosten eines außerordentlichen Baues, dessen Notwendigkeit spätestens im Kalenderjahre festgestellt ist, in dem der Austritt erfolgt ist, bis zum Ablauf des zweiten Jahres (im Beispiel also bis zum 31. Dezember 1908) beitragen. Leistungen, die auf besonderen Rechtstiteln beruhen oder auf Grundstücken haften, z. B. Kalenden, Opferpfennige, Eiergelder, sind nach wie vor zu zahlen.

Also: Entziehe jeder der Kirche die Möglichkeit, ihn oder seine Frau zu besteuern.

Keine Verlängerung der Arbeitszeit in der Hutbranche!

Wie schon berichtet, hatten die Hutarbeiter und -Arbeiterinnen im Frühjahr eine Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich 61 auf 57 Stunden gefordert und in den Verhandlungen mit den Arbeitgebern auch erzielt. Die Fabrikanten dekretierten aber hierbei: „Ueberstunden müssen jederzeit und ohne Extrabezahlung geleistet werden.“ Da hierdurch aber die verkürzte Arbeitszeit wieder illusorisch geworden wäre, so wollten damals die Arbeiter nochmals mit den Fabrikanten verhandeln. Darauf ließen sich dieselben aber nicht ein. Den Arbeitern blieb nun nichts anderes übrig, als zu warten, bis Ueberstundenarbeit verlangt würde. In der Damenhutbranche ist nun jetzt der Hochdruck gekommen, bis Ende August müssen die Bestellungen erledigt sein. Bei der Firma Rabat und Guttmann sowie Gebr. Heymann wurden nun vorige Woche täglich 1—2 Ueberstunden verlangt. Die Arbeiter waren wohl geneigt, länger zu arbeiten, aber nur gegen die vorher übliche Extrabezahlung von 30 Pf. pro Stunde. Durch allerlei Winkelzüge versuchten nun die betreffenden Fabrikleitungen die Arbeiter zur unentgeltlichen Leistung von Ueberstunden zu zwingen. Es half aber alles nichts. Die Arbeiter blieben fest.

Hierbei muß noch bemerkt werden, daß in den Arbeitsräumen der Hutbranche gegenwärtig eine tropische Temperatur herrscht. Bei durchschnittlich 38 Grad (Reaumur) müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen in heißem Dampf oder trockener Hitze, die Luft erfüllt von Filzstaub, den ganzen Tag ununterbrochen an einem Platze stehen. Ohnmachtsanfälle bei den Frauen sind daher nichts Seltenes. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen gab es daher nur ein Mittel, um die Arbeitszeit zu regeln: indem sie neben ihrem Akkord- oder Stundenlohn für Ueberstundenarbeit noch diese Extrabezahlung forderten und dank der Organisation und ihrer eigenen Einigkeit ist ihnen das gelungen. Die Unternehmer sahen sich gezwungen, zu verhandeln und verpflichteten sich zur Zahlung von 30 Pf. Zuschlag für jede Extrastunde.

---

* **Preußische Militärjustiz in der Welt voran.** Der letzten Sitzung des Kriegsgerichts der elften Division in Breslau wohnte Major-Auditor Willens aus Wien, Vertreter des österreichischen Kriegsministeriums, als Gast bei. Da Oesterreich mit dem Plan umgeht, ebenfalls die Oeffentlichkeit der militärischen Gerichtsbarkeit einzuführen, sollte der Besuch Studienzwecken dienen. Die Oesterreicher können sich nun gratulieren.

* **Breslauer Sommertheater.** Heute Sonnabend geht zum ersten Male Strindbergs geistvolle Komödie „Kameraden“ in Szene. Dieses Meisterwerk des genialen Schweden ist wohl die interessanteste Premiere der diesjährigen Saison. Die Hauptrollen spielen die Damen Horwitz, Isenta, Gandra, die Herren Ziegel, Sauermann rc. In den übrigen Rollen sind die Damen Roeber, Hollmar, die Herren Mahnke, Beier rc. beschäftigt. Das Werk wurde von Direktor Ziegel in Szene gesetzt und wird morgen Sonntag wiederholt.

* **Das Leitungswasser** besteht zu zwei Teilen aus Oberwasser und zu einem Teile aus Grundwasser.

* **Seinen Verletzungen erlegen** ist im Wenzel Hanckeschen Krankenhause der Arbeiter Hermann Frühauf, der vor einigen Tagen in der Möbelfabrik von Gebrüder Bauer dadurch verunglückte, daß er beim Verladen von Blöcken auf eine Rollschiene trat und weggeschleudert wurde.

* **Unglücksfall.** Beim Abbruch eines Hauses auf der Gartenstraße wurde am 2. d. M., Nachmittags, ein Arbeiter zwischen einen Wagen und den Baukran gequetscht, wodurch er schwere innere Verletzungen erlitt. Der Mann wurde in das Wenzel Hanckesche Krankenhaus gefahren.

* **Feuer.** Am 2. August Nachmittags wurde die Feuerwehr nicht weniger als fünf Mal alarmiert und zwar drei Mal kurz hintereinander. Es handelte sich bei diesen drei Malen um Brände von Wiesenflächen und Getreidefeldern und zwar hinter der Verlängerten Kurzegasse, am Mittelfeld und hinter der Kürassierstraße. Ferner entstand durch Explosion eines Spiritusplätteisens in einer Wohnung Weintraubengasse 4/5 ein kleiner Brand, ebenso in einer Wohnung Bartschstraße 6 infolge unvorsichtiger Handhabung einer Lampe.

* **In das Polizeigefängnis** eingeliefert wurden am 2. d. Mts. 28 Personen.

* **Gefunden** wurden: ein Ordensband, ein Ueberzieher und ein Trauring.

Aus den Gerichtssälen.

Ein Schweinepfaffe vor Gericht. Vor dem Vierrichtersenat in Reichenberg (Böhmen) hatte sich der Pfarrer Schlenz aus Christofsgrund wegen des Verbrechens der Schändung und der Uebertretung der öffentlichen Sittlichkeit zu verantworten. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Schlenz spielte die Rolle der verfolgten Unschuld; er leugnete alles, was aber angesichts der klaren und bestimmten Aussagen der Mädchen ganz nutzlos war. Es waren gegen zehn Mädchen als Zeuginnen vorgeladen; sie waren schon vorher nicht weniger als fünfmal vernommen worden. Jedenfalls ein merkwürdiges Verfahren. Man zwingt zehn- bis vierzehnjährige Kinder, ein halbesdutzendmal die ekelhaftesten Schweinereien zu erzählen! Warum? Wäre man auch so „gewissenhaft“ gewesen, wenn Schlenz kein Pfarrer gewesen wäre? . . . Schlenz suchte sich dadurch reinzuwaschen, daß er behauptete, es bestehe ein „Komplott“ gegen ihn, und zwar ein sozialdemokratisches; er habe sich durch die Verbreitung des Bonifazius-Blattes die Feindschaft der Sozialdemokraten zugezogen. Auch mit dem Gebirgsverein habe er sich verfeindet und mit anderen Leuten wegen einer Wegstreitigkeit. Ferner habe er einmal die Kinder beleidigt. Den Kindern seien ihre Aussagen suggeriert worden. Diese „suggerierten“ Aussagen waren so bestimmt, daß sich sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger veranlaßt sahen, den hartnäckig Leugnenden zu ermahnen, er möge doch ein Geständnis ablegen. Schlenz leugnete jedoch weiter und als garnichts mehr half, trieb er seine freche Verlogenheit soweit, daß er sagte, er könnte ihn entlastende Angaben machen, doch sei er durch das — Beichtsiegel gebunden. Natürlich nützte ihm auch diese letzte Ausrede nichts. Er wurde für schuldig erkannt und zu fünfzehn Monaten schwerem Kerker verurteilt.

Abgeblitzter Denunziant. Im Hause Lentheustraße 8, in dem sich die Zentralherberge der freien Gewerkschaften befindet, wohnt im Keller der Schuhmacher Schefer. Unseren Lesern ist er bereits dadurch bekannt geworden, daß er einen Stellmacher durch eine Denunziation aus seiner Stellung brachte, die dieser schon 14 Jahre lang innehatte. Der Wirt der Zentralherberge, Genosse Hönig, hatte sich einmal genötigt gesehen, den Schefer, der ein streitsüchtiger Mensch ist, aus seinem Lokale zu weisen, weshalb sich jetzt in ihm wieder einmal die Denunziantennatur regte. Am dritten Pfingstfeiertage soll Hönig nach ein Uhr Nachts, dem Eintritt der Polizeistunde, noch Gäste in seinem Lokale gehabt haben: „Hörst Du, Frau, es ist schon halb zwei und es ist immer noch keine Ruhe oben“, hatte Schefer in seinem Bette geröhrt. In Wirklichkeit hatte Hönig, der sich am Freitag wegen der angeblichen Uebertretung der Polizeistunde vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten hatte, schon vor ein Uhr auf den Eintritt der Polizeistunde aufmerksam gemacht. Punkt ein Uhr hatten die letzten Gäste das Lokal verlassen. Es waren drei Schuhmacher, und diese hatten sich mit einem auswärtigen Kollegen, der sich besuchsweise in Breslau aufhielt, und während dieser Nacht bei Hönig schlief, noch einige Augenblicke im Hausflur unterhalten. Der Amtsanwalt beantragte bei diesem Sachverhalt selbst die Freisprechung, die selbstverständlich auch erfolgte. „Wenn Sie Strafanträge stellen, dann nur in ordnungsmäßiger Weise, damit wir nicht unnütz belästigt werden“, äußerte der Vorsitzende am Schluß der Verhandlung zu dem Denunzianten. Leider hat ihm aber das Gericht die Kosten des Verfahrens nicht auferlegt, was sehr am Platze gewesen wäre.

Ein 54jähriger wegen Fahnenflucht verurteilt. Am 3. Oktober 1874 verließ der Füsilier Heinrich W. seinen Truppenteil, die 6. Kompagnie des 80. Regiments, das damals in Hanau lag und kam nicht mehr wieder. Er nahm sich ein Mädchen aus Wiesbaden mit und fuhr nach Frankreich. Dort heirateten die beiden und W. arbeitete zunächst 12 Jahre in Nancy und bezog dann nach Paris. Vor 7 Jahren verlor er dort in einem Lokomotiv-Geschäft einen Arm, worauf es mit dem Erwerb in Frankreich ein Ende hatte. Es starben ihm dann noch seine Frau und seine beiden erwachsenen Kinder. Nun entschloß sich der Flüchtling, der inzwischen 54 Jahre alt geworden war, nach Deutschland zurückzukehren. Sein Bruder im Elsaß wollte ihn nicht aufnehmen, ehe er seine Militärpapiere in Ordnung gebracht hätte. Da stellte sich W. der deutschen Behörde, wurde hierher in Untersuchungshaft gebracht und gestern vom Kriegsgericht Frankfurt wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Götze Militarismus ist ebenso streng wie der Gott Jehova der alten Hebräer; er kennt keine Nachsicht und man muß schon in die Grube gefahren sein, damit man von seinen Rachegelüsten nichts zu schmecken bekommt.

Es ist vielfach noch unbekannt,

daß MAGGI's altbewährte Suppenwürze fast bei jedem Kaufmann in leere MAGGI-Fläschchen **billiger nachgefüllt** werden kann.

	Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4
Originalfläschchen:	35 Pfg.	65 Pfg.	Mk. 1.10	Mk. 1.80	Mk. 3.20
nachgefüllt:	25 „	45 „	„ 0.70	„ 1.40	„ 2.75

3283 Man lasse MAGGI's Würze nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

Hitze

Schmiedebrücke 63, Albrechtsstrasse 4, Friedrich-Wilhelmstr. 36
Ecke Dessauerstraße

offeriert für **2,80**

Hüte in allen Formen und Farben, unübertroffen in Qualität. 3421

Chapeau-Claques tadellos für **6,00**

Große rein Überseische **6 Pf.-Zigarre,** M. 1.90 pro 50 Stück.
Neue Taschenstraße 1a, linker Aufgang, 1. Etage links. 3233

J. Kaluza, 3240
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17

empfehle ein großes Lager von **Schuh-Waren** für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein kolossales, in all. Größen sortiertes Lager an **gelber Ware.** **Gewalkte- u. Juchten-Stiefel für Arbeiter.** Alles Handarbeit. Preise fest, aber äußerst billig.

Auffallend

hoch (per 1000 Stück Mk. 2.00) ist die **im Kürze** in Kraft tretende **Steuer auf Zigarettenhülsen.**

Um zu räumen, gebe jetzt enorm billig (33—45% unter Preis) als sie wiederkehrende Gelegenheit:

Zigarettenhülsen

aus 1/1 echt französisch. Papieren, per 1000 Stück = 10 Kartons Mk. 1.40, 1.50, 1.60, 1.75, 1.90. 5000 Stück sortiert geg. Nachnahme von nur Mk. 8,00 frko. Hierzu noch 1 Maschine (Stopfer) gratis. Bestellen Sie gefälligst ohne Zögerung, die Zeit ist kurz.

Gleichzeitig gebe auf **Zigaretten** (ausser importierten) ab 100 Stück 15—30% Rabatt.

Noch offeriere z. Selbstanfertigung v. Zigaretten: Zigarettenpapiere mit 50% Rabatt = 10 Buch à 10 Pfennige nur 70 Pfennige. Zigarettentabake mit 10—15% Rabatt.

R. Migula, Breslau VI,
Zigarren, Zigaretten, Tabak,
• Zigarettenhülsen-Fabrik. •

Auch in meinen Detailgeschäften: Friedrich-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstrasse 22, Neue Taschenstrasse 13, Ohlauerstrasse 29.

Hunderte

Kunden erreichen wir durch unsere überaus große Billigkeit und Reellität. 3296

Anzüge nur 9 Mk.

Nach Mass, elegant, jetzt, beim Sitz, 17 Mk.

Anzugfabrik Wallstr. 17 I.

Schweißfüße

werden geruchlos und trocken bei Gebrauch von **Erwin Meyer's 50 Pf. Einstreupulver 50 Pf.** Drogerie am Zwinglplatze, Garnstr. 75, Ecke Neuborstraße. Auch nachnahmefrei 60 Pf. in Briefmarken. [3093

Adolf Reimelt
Hutmachermeister,
Matthiasplatz Nr. 2,
empfiehlt 2983
sein großes Lager von
modernen Filz- und Seidenhüten.

Sofas
sowie 2989
Möbel u. Spiegel
sehr billig. Teilzahlung gestattet.
N. Brettler, Grünstr. 12.

Arbeiter-Frauen!
beziehet Euch bei Einkäufen stets auf die **„Volkswacht"!**

Wasserheilanstalt

Breslau, Gartenstr. 49 (neben Liebich's Etablissement).

Elektr. Licht- u. Wasserbäder, Wechselstrombäder, Dampf-, Heissluft-, Sand-, Soolbäder, Massage etc.

Kohlensäurebäder.

Verabfolgung der Bäder etc. auch ohne ärztliche Behandlung. Für Krankenkassen ermässigte Preise. 3279

Geöffn. 7 U. V. bis 8. U. N. Telephon 2072. Prospekte frei.

Dr. G. Marcuse
Spezialarzt für Wasserheilverfahren etc.

Der Grosse Ausverkauf

der aus der **Hermann Lewy'schen Konkursmasse** noch vorhandenen reichhaltigen Bestände in **goldenen Damen-Uhren** von **15** Mk an, **goldenen Herren-Uhren** von **20** Mk. an, sowie anderer zur Ergänzung hinzugenommener Waren wird **Neue Schweidnitzerstr. 19,** vis-à-vis **Kaufhaus Schneider,** fortgesetzt.

U. a. empfehle **Regulatoren** mit massivem Werk à **10** Mk., **Kreischwinger 12,50** Mk., **Wecker 1,75** Mk., **Ketten** rc. in großer Auswahl. — Trotz beträchtlicher Preissteigerung von Uhren bleiben die allseitig bekannten billigen Preise in meinem Ausverkauf dieselben niedrigen.

E. Simenauer, Neue Schweidnitzerstr. 19, vis-à-vis Kaufhaus Schneider.
Auf sämtliche Uhren gebe Garantieschein. 3178

C. Simon

Älteste Leinen- u. Modewarenhandlung der Scheitniger Vorstadt
Scheitnigerstrasse 11. Gegründet 1863
empfiehlt zu zeitgemäß billigen Preisen seine
Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen und -Hosen, Trikotagen, Gardinen, Läuferstoffe, Züchen, Inletts und sämtliche Herren-, Damen- und Kinderwäsche
nur eigener Anfertigung. 3289

Moritz Schensowsky

Kupferschmiedestr. 63, Ecke kleine Fleischbänke.

Arbeitssachen 2757

Hamburger Lederhosen, Lederjacketts, Maurer- u. Maschinisten-Blusen u. Hemden, sowie sämtl. Arbeitssachen auch nach Mass, in nur bester Ausführung. Lager fertiger Wäsche für Männer, Frauen u. Kinder. **Preise billigst.**

Neu eröffnet. **Vertrauenssache** Neu eröffnet.
ist der Einkauf von
Schuhen und Stiefeln. 3286
Machen Sie nur **einen** Versuch im
Schuhwarenhaus „Zum Glücksstiefel"
Willy Nothenberg
Friedr.-Wilhelmstr. 34
und Sie werden stets Kunde bleiben.

Merken Sie sich

wenn Sie Bedarf in 3300

Möbeln, Betten

Polsterwaren

Herren- u. Damen-Garderobe

u. s. w. haben, meine **Firma, Strasse** und **Hausnummer.**

Möbel für Mk. 98, Anzahlung Mk. 10
Möbel für Mk. 195, Anzahlung Mk. 20
Möbel für Mk. 298, Anzahlung Mk. 30

S. Osswald,

Schuhbrücke No. 74,
gegenüber der Magdalenen-Kirche.

Hienfong-Essenz
extra stark f. Wiederverk. vers. 1 Dtzd. **2.50** M. (b. 30 Fl. **6.00** M.) kostenfr. überallhin. **Laborat. E. Walther,** Halle a/S. 13, Reilstr. 2.

Hemden, Blusen, Monteur-Jacken, Unter- und Oberhosen, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisettes, Hosenträger, Sweaters, Zigarrentaschen, Portemonnaies, Regenschirme, Spazierstöcke 3291
alles zu zeitgemäß billigen Preisen.
Bernard Dollinger.
I. Geschäft: Albrechtstr. 38, Ecke Schulzenwiese.
II. Geschäft: Neue Kaiserstr. 80, gradeüber Mollwitzerstr.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Spezialität: **Damen- und Herrenschneiderartikel,** sowie **Strick- u. Wollgarne.**

Anzüge

nach Mass 20 Mk.
unter Garantie tadellosen Sitzes aus **modernen Stoffen** u. **Rosshaar** gearbeitet, empfiehlt 3330
J. Bialas, Schneidermstr.
Nikolaistraße 27, part.

M. Grau Nchf. — M. Grau Nchf.
Albrechtsstr. 39, I. — Albrechtsstr. 39, I.

Auf Kredit

Möbel

Schränke, Betten, Diwan, Kinderwagen. 3288

Konfektion
für Herren und Damen zu billigen Preisen.
Kleinste Anzahlung.
Bequemste Abzahlung.

M. Grau Nachf.
nur Albrechtsstr. 39, I.
Eingang Altbüsserstr.

Achtung!

Herren-Anzüge . . . . 10 Mk.,
nach Mass elegant . . . 17 Mk.,
2986] nur direkt in der
Fabrik Carlsstrasse 42, I.

Gummiartikel Ia.
Katalog gratis. [2134
W. Fritz, Reuschestr. 36.

Staunend billig

sind unsere Preise für

Herren-Anzüge

teilweise mit einer Ermässigung

bis 30%.

Nur noch kurze Zeit, nur soweit Vorrat.
Besichtigung am Lager ohne Kaufzwang.

Herren-Kleiderfabrik

Gebr. Lachmann

Schmiedebrücke 59, Ecke
Part., I. und II. Etage. 3307

Bekanntmachung.

Den Genossen der Odervorstadt mache hiermit bekannt, daß ich am 1. August 1906 **ein Hering- und Rauchfischwaren-Geschäft** eröffnen werde und bitte um geneigten Zuspruch. 3190

Für gute und billige Ware bürgt mein Name.

Karl Nickolaus, M. d. S. V., früher Lohestraße jetzt Matthiasstraße 161/163, Ecke Kosbothstraße, zur „Carlowitzer Milchbörse".

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht, blaue Blousen, Flanelle, Barchente rc., zu Fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Reparatur-Werkstatt — Im Hause.

Vertrauenssache
ist der Einkauf von
Schuhen und Stiefeln.
Machen Sie nur einen Versuch in der
guten Schuhquelle
P. Posener,
Grosse Scheitnigerstrasse 19,
und Sie werden stets Kunde bleiben. 3285

Grösstes Versandhaus Moltkestr. 8-10.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Kinderwagen

Sportwagen 2987

A. Glaetzer

Ständiges Lager ca. 500 Wagen.

Der

Grosse Räumungs-Verkauf

in der

Fabrik-Niederlage für Herren- und Knaben-Bekleidung
Neue Graupenstrasse 5|6
dauert **nur noch wenige Tage.** 3287
Es versäume niemand die günstige Gelegenheit zur Anschaffung eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe.

Geschäftsprinzip: Streng reelle Bedienung.

Fabrik-Niederlage für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Neue Graupenstr. 5|6 — im Hause der Volkswacht.

Emaillierung und Vernickelung — Alle nur erdenklichen Ersatzteile

Grösstes Fahrradhaus am Orte

Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark), der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten

Progress-Motor-Zweiräder 1108

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb
Reparaturen schnell sauber und preiswert.

Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

An eine Wein-Jagerin.

Von Ludwig Scharf.

Noch leben wir, noch ist die große Nacht
Nicht über uns gekommen,
Noch, liebes Herz, ist's nicht vollbracht:
Der Augenblick — er wird vielleicht nicht wieder kommen.

O pflück die Rose, pflück die reife Frucht:
Das ist der Reife Los.
Im Buch der Welt steht jede Tat gebucht,
Die frei und groß.

Im Buch des Lebens, glaub mir, liebes Weib,
Wird Bürgertugend nie gebucht.
Hier gilt nur eins: Wag deinen Menschenleib!
Weit besser als ein Lob ist ein — „Verflucht!"

Vermischtes.

Schillers Urenkel über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes. Freiherr Alexander von Gleichen-Rußwurm ist der Urenkel Friedrich Schillers. Seines hohen Ahnen eingedenk, widmet auch er sich der hehren Aufgabe, in der Menschheit den Geist des Schönen und Erhabenen zu wecken. Seinem in alle Falten der modernen Seele dringenden Tiefblick eröffnen sich aber Geheimnisse, an die jener auch nicht ahnend gedacht hat. Wäre es Friedrich Schiller in den Sinn gekommen, daß die ästhetische Kultur als Vorbedingungen „Körperpflege und Eleganz" hat? Dies aber enthüllt uns Gleichen-Rußwurm in der „Woche". Wo findet man etwa in den „Hören" Einblicke in die Seele der Völker wie den bedeutenden Satz: „Man erkennt Engländer und Oesterreicher daran, daß sie meist in tadellosem Schuhwerk gehen?" Vermutlich wollen die Millionen Oesterreicher, die in schlechten Fabrikschuhen, mit abgetretenen Absätzen und löcherigen Sohlen herumlaufen, sich nicht zu erkennen geben, ein neuer betrübender Beweis des Mangels an patriotischem Sinn. Aber Schillers Urenkel bleibt nicht bei so niedrigen Gegenständen haften. Sein Auge sucht höhere und findet — die Hosen: „Auch die Bügelfalte hat ihre tiefe Ursache, ihre Philosophie." Sie bleibt nur in Ordnung, „wenn die Hose (Urgroßvater Schiller hätte „die Hosen" gesagt) einen Tag mit dem Faltenspanner geruht hat. Sie gibt also den Beweis, daß ihr Träger wenigstens mit zwei Anzügen wechselt und nicht Tag für Tag denselben verschwitzten Gegenstand auf sich trägt." Wer also nicht wenigstens über zwei Anzüge (für jede Jahreszeit natürlich, denn man kann doch als ein nach harmonischem Menschtum Strebender im Sommer nicht etwa Winterhosen tragen) verfügt, der soll nur gleich die Hoffnung aufgeben, zur ästhetischen Kultur zu gelangen. Leider hat Schillers Urenkel da einen Gegenstand vergessen, der dem hygienischen Argument seiner Bügelfaltenphilosophie entgegenzustehen scheint: die Unterhosen. Denn vermutlich werden gar viele Leute, die streng auf die Bügelfalte achten, es unterlassen, dieses doch weit mehr verschwitzte Kleidungsstücke täglich zu wechseln. Die Bügelfalte ist also als kein „Beweis" für radikale Reinlichkeit, sondern als Organ der verwirklichten reinen Schönheit zu betrachten. Sie ist das Abzeichen, woran die Schönheitsdurstigen einander erkennen. Ihre Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.

Ein neuer Typendruck-Telegraphen-Apparat stellt den ersten Schnelltelegraphen deutscher Erfindung dar. Er hat zunächst den Vorteil, durch vermehrte Schnelligkeit eine bessere Ausnützung der Leitung zu bewirken und die Zeit auch in den Vorstadien der Telegrammaufgabe zu sparen, während der mechanische Dienst des Telegraphen leicht genug ist, um von Damen versehen werden zu können, wie dies bei den Versuchen im Münchener Telegraphenamt der Fall war. Als hauptsächlichster Vorteil kommt in Betracht, daß das abzufertigende Telegramm durch Schreibmaschine, das heißt mit Remington-Tastatur, gedruckt wird. Diese Schreibmaschine ist, wie die „Münch. Neuest. Nachr." schreiben, mit einem Mechanismus versehen, der unter dem Tastendruck ein schmales Papierband mit den üblichen Schriftzeichen bedruckt, während gleichzeitig unterhalb eines jeden Zeichens zwei Lochungen ausgestanzt werden. Auf dem Papierband sind elf Reihen für diese Lochung vorgesehen, die für sämtliche Zeichen durch die Art der Zwischenräume kombiniert sind, und die durch die am äußeren Rande des Papierbandes gleichzeitig erscheinende Typenschrift auf ihre Richtigkeit hin kontrolliert werden. Es wird nun bereits dadurch Zeit gespart, daß große Institute mit reichem Telegrammverkehr, zum Beispiel Presse und Börse, durch diese stanzende Schreibmaschine ihre Telegramme als beförderungsfertige Telegrammstreifen dem Amt übergeben können, und daß statt des manchmal umständlichen Wortzählens ein schnelles Abmessen ermöglicht wird. Der nun in einem privaten Bureau oder im Amt hergestellte Telegrammstreifen wird dem Senderapparat eingesetzt und durch einen kleinen Motor rasch unter elf Kontaktfedern hinweggezogen, deren Zwischenräume den elf Zwischenräumen der Lochungen entsprechen. Sobald nun ein Loch unter eine dieser Federn kommt, schickt diese Feder einen Strom in die Leitung; unmittelbar darauf wird eine zweite Feder in das zweite zu dem Buchstaben gehörige Loch geraten, um abermals einen Stromstoß zu erzeugen. Für ein Schriftzeichen sind nun durch die zwei gleichzeitigen Lochungen zwei Kontakte erfolgt. Diese erzeugen im Empfängerapparat einen elektrischen Funken, der die in Frage kommende Zeichentype beleuchtet, die in Form einer Schablone ausgeführt ist und sich auf einem rotierenden Typenrade bewegt. Wir erhalten also ein aufleuchtendes Schriftzeichen, vor dem sich ein Bromsilberstreifen befindet, der nun die Type photographisch aufnehmen muß. Durch eine automatische Vorrichtung wird dann das so empfangene Lichtbild sofort entwickelt und fixiert, um als vorzüglich lesbare und äußerst haltbare Maschinenschrift im Empfangsamt ausfertigungsbereit zu erscheinen. Das Typenrad des Empfangsapparates muß sich mit der gleichen Schnelligkeit bewegen, die der fortlaufende Papierstreifen im gebenden Apparat enthält. Geht dieser Gleichlauf verloren, so ertönt im Empfangsapparat selbsttätig ein Glockenzeichen, worauf der empfangende Beamte durch das Niederdrücken einer Taste den Lochstreifen auf dem gebenden Amte festhält. Die Wiederherstellung des Gleichlaufes ist dann nach etwa 20 Sekunden zustande gebracht.

* * *

Heiteres.

— Der arme, arme Dreyfus! So was muaß ihm jetzt passieren!

— I begreif' Ihna net. Was wollen S' denn? Jetzt is er do gründlich rehabilitiert, sei' Unschuld is nachg'wiesen, Major und Eskadronchef ist er worden, er hat wirklich an' stolzen Sieg errungen . . . Jetzt is er do net mehr zu bedauern?

— Da hab'n Sie an' Idee! Das Schrecklichste is ihm erst jetzt an'tan worden!

— Ja, was denn?

— Hab'n S' denn net g'lesen, daß ihm der Verein zur Abwehr des Antisemitismus a Glückwunschschreiben g'schickt hat?

— Ah! Das is allerdings net so leicht zu ertragen.

* * *

— Na also, jetzt is d'r Postbeamte Hungerl doch befördert worden.

— So! Na, dem armen Teufel vergunn' i 's. Hat zwanzig Jahr g'wart' drauf.

— Ja, aber ins Jenseits is er befördert worden!

* * *

Sachverständig. „Sie haben sehr feines Obst, solches sieht man im Dorf drinnen nicht. Die Landleute verstehen wohl nichts vom Edelobst?" — „O, die verstehen's schon! Wenn mir Obst gestohlen wird, sind es immer die besten Sorten."

Arbeiter-Ferien. Schulze: Die Chemnitzer Handelskammer hat sich ja dahin ausgesprochen, Arbeiter brauchten keine Ferien!

Müller: Recht hat sie! Wozu gibt es denn Streiks und Aussperrungen? Da können sich die Arbeiter genug erholen.

(„Südd. Postillon.")

Ein ganz Schlauer. v. X.: Ach! Gemeinheit von den Sozialdemokraten, einen „König" als Kandidaten aufzustellen! Wollen damit bloß königstreue Wähler einfangen!

(„Südd. Postillon.")

* * *

Stoßseufzer eines russischen Rentenbesitzers.

Die Rente fällt, der Besitz verliert,
Drum kann ich mit Recht lamentieren:
Wenn Nikolaus weiter manifestiert,
Muß ich manifestieren.

(„Jugend.")

* * *

Wilhelmine.

Vom Gottlieb im Tag.

Sie haben gewartet und haben gelauert
Und haben gefragt, wie lang es noch dauert;
Ob diesmal endlich ein Erbe erschiene
O Wilhelmine, Wilhelmine!

Wilhelmine, ich ringe nach Fassung.
Es ist nur die dritte Unterlassung!
Ich sah dich bestimmt als Mutter im Geiste —
Na weißte! Na weißte! . . .

So oft ich das Knäblein begrüßen will,
Pflegst du zu rufen: „April! April!"
Was soll dies ewige Neckereispiel?
Tu es schon!! Nimm dir an Preußen ein Beispiel.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau

Unterhaltungsbeilage der »Volkswacht«.

No. 31. | Breslau, den 5. August. | 1906.

Der Ziegelschlag.

Von Ferdinand v. Saar, gest. am 24. Juli 1906.

Weit gedehnte, öde Strecken,
schmutzig-gelbe Wallertümpel:
einsam ragt der Schlot des Ofens
über morsche Bretterschuppen.

Fahle Menschen, wie geknetet
aus dem fahlen Lehm des Bodens,
drin sie wühlen, treiben lautlos
Jahr um Jahr hier ödes Handwerk.

Füllen und entleeren Truhen,
milchen, treten, streichen, schichten,
so des Backsteins ewig gleiche
Form verdrossen wiederholend.

Träge ziehn vorbei die Stunden;
aufgelöst in Staub und Hitze,
oder rings in Kot zerfliessend,
scheint die Welt auch hier zu Ende.

Die Volksverbesserer.

Eine Kriminalgeschichte von Ludwig Thoma.

Man schrieb und sprach in der letzten Zeit vieles über unseren Richterstand. Die Frage, ob von uneigentlicher Bestechlichkeit bei eigentlicher Unbestechlichkeit überhaupt gesprochen werden könne, wurde von einem hohen Ministerium dahin beantwortet, daß dies jedenfalls nicht geschehen dürfe.

Diese Behandlung des kitzlichen Themes ist ebenso erschöpfend als maßgebend und ich finde die hier niedergelegte Ansicht umso erquicklicher, als sie sich mit der meinigen deckt.

Ich habe stets unsere Richter bewundert, weil sie über alle Dinge mit der gleichen Sachkenntnis urteilen und nicht selten gerade das finden, an was niemand dachte. Dabei geht unverkennbar ein großer Zug durch unsere Rechtsprechung; man hat wirklich die Absicht, die niederen Volksschichten zu bessern und zu belehren.

Wenn dies durch Anwendung väterlicher Strenge irgend möglich ist, geschieht es sicherlich gerne, aber es fehlt auch nicht an Versuchen der gütlichen Ueberredung.

Ich habe schon manchen jungen Amtsrichter beobachtet, wie er im Schweiße seines Angesichts sich abmühte, um einem verstockten Arbeiter klar zu machen, daß die sozialen Verhältnisse durchaus nicht so schlimm seien, wie dieser sie kennen lernte.

Erst gestern bewunderte ich die Geduld und Einsicht der jugendlichen Juristen, als die Sache des Maurers Johann Pletschacher verhandelt wurde.

Der Delinquent war an einem Sonntag vor den Magistrat gladen worden, um seine Invaliditätsversicherungskarte abzuholen.

Er hatte hierin eine unliebsame Störung seiner Sonntagsfreuden erblickt und dies sämtlichen Beamten mit erhobener Stimme so deutlich zu erkennen gegeben, daß er nunmehr auf der Anklagebank saß.

Man sieht, der Fall entbehrt nicht eines gewissen sozialen Beigeschmacks. Dies mochten wohl auch die Herren am Richtertisch fühlen.

Der Amtsanwalt reckte sich straffer im Stuhle zurecht und strich bedeutungsvoll den kleinen Schnurrbart. Das jugendliche Gesicht des Vorsitzenden bekam ein finsteres Aussehen und die Stimme klang mehrere Nuancen schärfer, als er Johann Pletschacher ins Gebet nahm.

Es entwickelte sich das sattsam bekannte Frage- und Antwortspiel.

In dessen Verlauf zeigte es sich deutlich, daß die Verfehlung des Münchener Fassadenmaurers nicht auf bloß seelische Erregung, sondern auf seine Charakterbildung zurückzuführen war.

Er glaubte hartnäckig, daß er im Rechte war; er sprach davon, daß, wer die Woche arbeite, am Feiertage seine Ruhe haben möchte; er stellte die Ansicht auf, daß die Beamten wegen die Leut' und nicht die Leut' wegen der Beamten da seien; er versuchte nachzuweisen, daß er sich nichts zu gefallen lassen brauche, kurz, er brachte lauter Dinge vor, welche in das Politische hinüberspielten.

Dabei war er auch in der Form durchaus nicht korrekt.

Seine Stimme, die durch starkes Schmalzerschnupfen eine unangenehme Klangfarbe angenommen hatte, war roh und verletzend; überdies schien Pletschacher zu glauben, daß seine Gründe besser würden, wenn er sie mehrmals und immer lauter vorbrächte.

Die Debatte wurde ziemlich erregt und als der Vorsitzende in berechtigter Entrüstung dem Angeklagten vorhielt, daß es ja nur sein Bestes wäre, wenn der Staat für die alten Tage der Arbeiter sorge, da erklärte Pletschacher feierlich, daß er auf die Alterstreue pfeife und daß er sie jedem im Zuschauerraum überlasse, der sie wolle.

Ich fürchtete bereits, daß die Kühnheit üble Folgen haben werde, allein zu meinem Erstaunen blieb der Vorsitzende ruhig.

Er nickte nur schmerzlich lächelnd mit dem Kopfe, wie jemand, der etwas lange Gefürchtetes bestätigt sieht. Dann warf er einen verständnisinnigen Blick zum Amtsanwalt hinüber, der mit selber Energie den Schnurrbart drehte.

„Pletschacher," sagte der Vorsitzende mit weicher Stimme, „Pletschacher, geli, Sie sind Sozialdemokrat?"

„Dös glaab i", erwiderte dieser, „seit's d' Partei hamm, bin i dabei."

„Ach so, jetzt wird mir vieles klar!"

Der junge Amtsrichter sah bei diesen Worten so nett und so intelligent aus, daß ich ihn wirklich lieb gewann.

Ich merkte, daß er keinen Groll gegen den Angeklagten hegte und daß ihn nur ein tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen erfüllte.

Er räusperte sich mehrmals, wie jemand, der eine längere Rede vor hat und dann fragte er gütig: „Pletschacher, sehen Sie nicht ein, wie verkehrt dieses Gesetz ist, welches Ihnen ein glückliches Alter verbürgt?"

„Na! Dös sieh i net."

„Na, aber Pletschacher, passen Sie mal auf, nehmen wir mal an, Sie werden alt, müde, gebrechlich, Sie werden siebzig Jahre alt . . . ."

„Dös glaab i net . . ."

„Was glauben Sie nicht?"

„Daß i siebzig'g Jahr alt wer, glaab i net."

„Ja, warum? Gehört das zu den Unmöglichkeiten?"

„I glaab's halt net . . ."

„So, Sie glauben es einfach nicht? Hm! Gut! Aber Pletschacher, selbst angenommen, Sie würden dieses Alter nicht erreichen, dann werden doch andere, Ihre Mitarbeiter, diese Wohltat genießen . ."

„Was brauch denn i für andere zahl'n? Dös gib's gar net!"

„Das ist es eben!" fiel hier der Amtsrichter eifrig ein, „das ist es eben! Sehen Sie, Pletschacher! Da fehlt Ihnen die Einsicht, der Sinn für die Allgemeinheit, für das Ganze, für den Staat."

Pletschacher nahm eine Priese Schmalzler und sah ironisch auf seinen Lehrer, der mit erhobener Stimme fortfuhr: „Der Staat ist eben, ja, wie soll ich mich Ihnen verständlich machen, der Staat ist wie eine Bienenkolonie, wie ein Bienenkorb, in Zellen eingeteilt; jede Biene hat ihre Zelle für sich, ihre Funktionen für sich, aber alle greifen zusammen. Verstehen Sie mich?"

„Na, und glauben tuo i's a net."

„Was glauben Sie nicht?"

„Daß der Schtaat wia a Bienenkorb is, glaab i net, Herr Amtsrichter. Bei die Bienen wer'n dö, wo nix arbeit'n, umbracht, bei uns abba ham's das schönste Leben. Dos is grad umkehrt."

Das Gesicht des Vorsitzenden hatte sich bei diesen Worten verfinstert, jede Milde war daraus verschwunden.

Er sah, daß mit Vernunftsgründen eine Besserung nicht zu erreichen war und beschloß wohl, die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden.

In der Tat wurde Pletschacher mit der höchsten Strafe bedacht. Der Mann hatte die Möglichkeit, von seinem Irrtum geheilt zu werden, schnöde verscherzt. Da ist Milde vom Übel

Auf der Wanderschaft.

Von W. Schulz im „Simplizissimus".

Ich reise froh, hab' ich kein Roß,
Muß ich zu Fuß marschieren,
Und wenn ich keinen Taler hab',
Kann ich ihn nicht verlieren.

Mein Bündel wird mir nicht zu schwer,
Leicht trag' ich's in die Fremde,
Es ist mein leichter Sinn darin
Ein Schlips, ein Sonntagshemde.

Teri, tara, tarallalei,
Muß aus dem Bach ich trinken,
So trös' ich mich, am Abend sei'
Ich doch ein Wirtshaus winken.

Zur Wirtin sag' ich, gnäd'ge Frau
Und tu' sie still umschmeicheln,
Wer weiß, wer weiß, sie wird zur Nacht
Mir dann ein Hühnlein schlachten.

Und läßt sie schlafen mich allein
Auf einer harten Streue,
Reis' weiter ich am andern Tag
Vergnügt und ohne Reue.

Atmung und Denkfähigkeit.

Von Otto Kühle.

Es ist eine landläufige Redensart, daß man es einem Menschen an der Nase ansehen könne, wes Geistes Kind er sei. Die Behauptung darf wörtlich genommen werden, seitdem wissenschaftlich erwiesen ist, daß die Nase in ihrer Eigenschaft als Atmungsweg einen keineswegs geringen Einfluß auf die Entwickelung der menschlichen Intelligenz ausübt. Schon früher ist der offenstehende Mund der volkstümlichen Beobachtung als Merkmal geistiger Beschränktheit aufgefallen und allgemein ist die drastische Redewendung vom Mund- und Naseaufsperren als bildliche Ausdrucksform für das Verblüfftsein und die Ratlosigkeit gebräuchlich. In Ostpreußen bezeichnet man Idioten und Dummköpfe als Blarren, worunter im Grunde das Offenlassen des Mundes zu verstehen ist. Der offene Mund ist zurückzuführen auf die Verstopfung des Nasenluftwegs oder wie man kurz sagt: auf verhinderte Nasenatmung. Die Sorge um die Gesundheit der Nase, besonders beim Kinde, wird also den Eltern und Erziehern nicht bloß von der körperlichen, sondern auch von der geistigen Entwickelung diktiert, ist somit eine viel ernstere und wichtigere Sache als mancher glaubt.

Eine einfache Beobachtung lehrt, daß die Atmung durch die Nase tiefer, kräftiger, intensiver erfolgt, als durch den offenen Mund. Ist die Nase durch Krankheit oder Mißbildung verstopft, so daß das Kind ein Mundatmer werden muß, stellt sich als Folge die Erscheinung ein, daß die Bewegung des Brustkorbes und der Lungen beim Atmen an rhythmischer Wucht und Kraft verliert, wodurch natürlich die Entwickelung des Brustkorbes wie der Lungen ganz erheblich gehemmt wird. Es bilden sich eine flache Brust und schwächliche Lungen heraus und die Bewegung besonders der oberen Hälfte des Brustkorbes ist unzureichend, was umso verderblicher werden kann, als in ihr die der Erkrankungsgefahr am leichtesten ausgesetzten Lungenspitzen gelegen sind. In den Lungen wird das Blut, der Nährstoff des Körpers, bereitet. Je unentwickelter die Lungen sind, desto mangelhafter ist die Blutbildung, desto ungenügender die Ernährung. Kinder mit flacher Brust — will sagen: Kinder mit Mundatmung — können daher nie völlig gesund und ganz normal entwickelt sein, die meisten von ihnen gehen im Alter zwischen zehn und dreißig Jahren mit der großen Armee der in diesen jungen Lebensalter zum Tode Geweihten an den Folgen gesundheitswidriger Lebensführung zu Grunde. Fast allgemein leiden die Mundatmer an dem sogenannten Stockschnupfen, der eine Folgewirkung eben der verhinderten Nasenatmung ist, allerdings auch durch starke Vergrößerung der hinter der Nase im oberen Rachenraum gelegenen Rachenmandel bedingt sein kann; weiter treten an Krankheitserscheinungen vereinzelt oder in größeren und kleineren Summierungen hinzu: Stirndruck, Kopfschmerz in der Stirn, Nieskrampf, Asthma, Nasenbluten, Herzklopfen, Hustenreiz, Stimmritzenkrampf, Hinterhauptschmerzen, Schwindel, Augenschmerzen, Augenflimmern, Niedergeschlagenheit und müßiges Wesen. Alle diese Krankheitserscheinungen sind nicht ohne nachteilige Wirkung auf das geistige Leben des Kindes, sie drücken die Arbeits- und Lernfreudigkeit herab und vermindern ebenso die Kapazität, wie sie Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Kindes erhöhen. Solche Kinder kommen in der Schule schwer vorwärts und sind dem Lehrer wie sich selbst meist eine mühselige Last.

Doch nicht bloß durch Krankheiten, die die verhinderte Nasenatmung verursacht, erleidet die psychische Entwickelung des Kindes Einbuße, sie wird auch beeinträchtigt durch gewisse physiologische Störungen, die bei der Mundatmung unvermeidlich sind.

Die Atmtätigkeit der Lungen hat nicht allein die Aufgabe, dem Körper zum Zwecke der Blutbereitung die erforderlichen Mengen Sauerstoff zuzuführen und den giftigen Kohlenstoff zu entfernen, sie dient auch dem Zwecke, die Strömung der Blutflüssigkeit zu beeinflussen. Das vom Atmungszentrum im verlängerten Rückenmark angeregte, meist unwillkürliche Ein- und Ausatmen ruft, wie die Physiologie lehrt, bestimmte Schwankungen des Blutdrucks in den Arterien hervor. Fließt durch die große Körperarterie, die von der linken Herzkammer ausgeht, wenig Blut nach dem Gehirn oder tritt allmählich eine Verminderung des Blutzuflusses ein, so wird das Gehirn unzureichend ernährt, die Folge ist eine Herabsetzung der psychischen Tätigkeit, wie bei den Affekten der Verlegenheit, der Scham, der Niedergeschlagenheit, der Angst, des Schreckens usw., desgleichen im Schlafe, bei Melancholie 2c. Wird hingegen das Gehirn reichlich mit Blut versorgt, seine Ernährung also gesteigert, so zeigt sich eine Erhöhung der psychischen Tätigkeit, wie bei den Affekten der Freude, der Begeisterung, des Zornes, des Ärgers usw., ebenso im Fieber, in der Trunkenheit 2c. Aber auch der Denkprozeß ist in seinem Verlaufe dem Einflusse der Atmung ausgesetzt, so man ist direkt zu sagen berechtigt, daß die Atmung im Dienste der psychischen Tätigkeit, besonders des Vorstellens, steht.

Wird dem von Dingen der Außenwelt ein Reiz auf ein Sinnesorgan ausgeübt, so pflanzt sich diese Erregung in Form von Bewegung durch einen Nerv fort und erregt schließlich in der Großgehirnrinde eine Ganglienzelle, womit dann eine bestimmte Empfindung verbunden ist. Es entsteht ein Abbild des sinnlichen Gegenstandes, der den Reiz ausübte, im Bewußtsein: die Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung kann fortbestehen, wenn der Sinnenreiz aufgehört hat, und kann jederzeit reproduziert werden, sie heißt dann Vorstellung. Der ganze Verlauf der Entstehung von Wahrnehmung und Vorstellung wird Perzeption genannt. Die Aneignung neuer Vorstellungen erfolgt nur insoweit, als ihnen schon vorhandene gleiche oder ähnliche Vorstellungen entgegenkommen. Das ist Apperzeption. Erst durch diese wird der ganzen Summe von Wahrnehmungen, die in ihrer Massenhaftigkeit erfolglos verlaufen würden, Fertigkeit, Klarheit und Ordnung verliehen. Dabei ist die Aufmerksamkeit von größter Bedeutung, denn mittels der Aufmerksamkeit richtet sich das Bewußtsein auf die noch bevorstehende oder auch schon eingetretene Empfindung der Vorstellung. Den Vorstellungsobjekten der Aufmerksamkeit und Apperzeption können sowohl einfache Empfindungen als auch Empfindungskomplexe zu Grunde liegen. Für erstere hat Alfred Lehmann gezeigt, in welcher Weise ihre Entwickelung während des Aufmerkens auf sie durch die Atmung beeinflußt wird. Er untersuchte die Aufmerksamkeitsschwankungen beim Fixieren eben merklicher Empfindungen, denen optische, akustische und Tastreize zu Grunde lagen, mittels ganz feiner, eigens zu diesem Zwecke konstruierter Apparate. Dabei stellte er fest, daß während einer Atemperiode zwei Punkte des Aufloderns der Empfindungen, zwei Intensitätsmaxima, eintreten. Die Einatmung wirkt beschleunigend auf den Eintritt des Blutes ins Herz, so daß bei der Einatmung jeder Herzschlag mehr Blut entleert als bei der Ausatmung. (Schluß folgt.)

Pöstyen — ein Proletarierbad.

Ein zur Kur in Pöstyen weilender Leser der „Volkswacht" schreibt uns:

Pöstyen oder deutsch Pistyan ist der Name des oberungarischen Badeortes, wo so manchem Leidenden an Gicht, Ischias usw. Heilung, mindestens aber Linderung seiner Schmerzen geworden ist. Wenn man in Oderberg den Zug der Kaschau-Oderberger Bahn besteigt, gelangt man nach etwa zweistündiger Schnell- und dreistündiger Personenzugfahrt zur Bahnstation Sillein (ungarisch Zolna), wo man nach dem Zuge der ungarischen Staatsbahn umsteigen muß, wenn man nach nochmals dreistündiger Schnell- und fünfstündiger Personenzugfahrt nach dem im Herzen Oberungarns, im fruchtbaren Waagtal, gelegenen Pöstyen gelangen will. Während die erste Fahrt im Beskiden- und dem romantischen Tatra-Gebirge stattfindet, schlängelt sich die ungarische Staatsbahn stets den Wangfluß entlang, welcher von den sogenannten kleinen Karpathen bis nach Pöstyen eng eingefaßt wird. Mehrere Dörfer, Marktflecken und kleine Städte, Schlösser (Kastelle) und Ruinen alter Burgen aus den Türkenkriegen herrührend, geben im Verein mit den bewaldeten Berghügeln und der üppigen Vegetation der Fahrt einen interessanten, romantischen Genuß. Hinter Pöstyen beginnt die ungarische Tiefebene, das sogenannte Haant. Pöstyen besteht eigentlich aus drei Teilen: Dem Dorfe Alt- oder Groß-Pöstyen, dem sogenannten Teplitz (Bad) Pöstyen und der Bäderinsel, die von dem Wangfluß gebildet, ungefähr drei Mal so groß als der Breslauer Ring ist, auf welcher sich die Badegebäude, die zum Teil über den vulkanischen Schlammquelle gebaut sind, befinden. Um nach hier zu gelangen, benutzt man eine aus Eisen und Holz gebaute feste Brücke über den einen Arm der Wang und täglich legen tausende Kranker den Weg aus Teplitz-Pöstyen, wo sich die Wohnungen der Kurgäste befinden, über diese Brücke zu Wagen oder zu Fuß zurück. Ein charakteristisches Gefährt, „Autanterit" genannt, das sonst in keinem Badeorte zu finden ist, eine Art Coupee, ähnlich der historischen Sänfte, welches aber auf einer Achse mit zwei Rädern ruht und von 1—2 Slovaken männlichen oder weiblichen Geschlechts gezogen, von den Badegästen zum und vom Bade gern benutzt wird.

Auch eine Anzahl Droschken und Omnibusse vermitteln denselben Verkehr.

Bad Pöstyen wird jetzt jährlich von etwa 10,000 Kranken besucht, war und ist noch nicht zur Genüge bekannt, trotzdem augenblicklich alle Weltteile und fast alle Nationen vertreten sind. Diejenigen aber, die die Heilkraft seiner Schwefelthermen, besonders aber auch die hervorragende Wirkung seines Schlammes, der, was Heilkraft betrifft, wohl nirgends seinesgleichen findet, erprobt, sie kehren wieder und namentlich sind es Arbeiter, die zum Teil im Arbeiter-Hospital (auf das ich noch weiter unten zurückkomme) untergebracht, und eine große Zahl armer polnischer Juden (Pöstyener Idylle), die hier Heilung und Erholung suchen. Pöstyen ist, trotzdem viele reiche Leute, sogar aus königlichen Häusern, hier Gesundheit suchen, ein echtes „Proletarier-Bad". Prunk und Luxus, wie in anderen Bädern, werden hier nur sehr selten entfaltet. Die ungewöhnlich hohe Temperatur (bis 60 Grad Celsius) der Schwefelthermen und der als Bodensatz sich ablegende Schlamm macht ebenso gut die intensivsten Kuren ohne künstliche Aufwärmung möglich, als — auf dem Wege natürlicher Abkühlung — Badeprozeduren von 20 Grad aufwärts. Der außerordentlich reiche Schwefelgehalt, welcher im Thermalwasser in chemisch gebundener Form enthalten ist, hat nicht den üblen starken Geruch anderer Schwefelquellen, sodaß auch Personen mit schwächeren Nerven hier das Baden gut bekommt. Der schwefelhaltige Schlamm, der sich an den Quellenläufen ablagert, ermöglicht eine Reihe von Spezialkuren in lokaler Behandlung, das heißt durch Fuß-, Hand- und Wannen-Schlammbäder (für den ganzen Körper bestimmt) kann das Leiden des betreffenden Körperteils, je nachdem es der Kranke gebraucht, behandelt werden. Diese Behandlung ist die beste, wenn auch teuerste, da der gesunde Organismus des Kranken geschont wird. Pöstyen hat eine uralte Geschichte und haben die bedeutendsten Aerzte sich über seine Quellen geäußert; wir wollen jedoch nur eine Aeußerung des Professors Mosetig von Moorhof wiedergeben, die derselbe in einem Aufsatz über Pöstyen in der „Wiener Medizinischen Presse" (1888) niederlegt: „Mit Unrecht wird bei den ärztlichen Konsultationen gesagt: Reisen Sie nach Teplitz-Trencsin oder Pöstyen eventuell können Sie auch ein anderes Bad wählen. Pöstyen soll und darf nicht mit anderen Thermen als gleichwertig betrachtet werden, denn nicht die chemische Zusammensetzung seiner Quellen, nicht deren Temperatur bilden den gewaltigen Unterschied Pöstyens vor anderen Thermen; seine eigenartige Bedeutung gewinnt es durch seinen Schlamm."

Ich selbst, der ich zum dritten Male hier weile, habe immer ein bis zwei Jahre Ruhe vor meiner hartnäckigen Ischias gehabt und diesmal hoffe ich einen endgiltigen Erfolg. Wie die rheumatischen Krankheiten mitunter einen Körper verkrüppeln, kann man nirgendswo besser als hier am Kinde sowohl als am Greise, an allen Altersstufen konstatieren. Früh um 3 Uhr schon (4 Uhr ist Badeöffnung) rollen in langen Reihen die Rollstühle mit Kranken zum Bade. An den Armenbädern kauern Hunderte und kämpfen um das „Drankommen", manche stehen noch um 11 Uhr ohne gebadet zu haben. Nur die Patienten des Arbeiterhospitals genießen die Ausnahme, daß sie von ½8 Uhr ab zum Baden kommen müssen, denn verschiedene müssen nach der Bettruhe, die jedes Bad erfordert, an die „Zanderschen Apparate". Die Kranken des Arbeiterhospitals rekrutieren sich aus den Arbeitern der Vereinsärzten Wiener Krankenkassen, den Krankenkassen der verschiedenen österreichisch-ungarischen Bahngesellschaften und anderen freiwillig sich meldenden Arbeitern, und zwei deutschen Landesversicherungen, die ostpreußische seit zirka drei Jahren, während die „Landesversicherung Schlesien" seit Mai d. J. hier ebenfalls das Heilverfahren vollziehen lassen. Eine Anzahl Arbeiter wohnt „privat", also nicht im Hospital, speist aber in letzterem; die Kost wird in zwei Klassen verabfolgt, läßt aber viel zu wünschen übrig und derjenige, der kein Geld mitbringt, ist zeitweilig zum Entbehren verurteilt. Sanitäre Einrichtungen, die man unter „Modernen Hygiene" versteht, fehlen fast gänzlich. Trotz dieser Mängel aber habe ich noch keinen der vielen Abreisenden sagen hören, daß er die Herkunft bedauere, alle sind schwer leidend hergekommen und fahren mit der Hoffnung auf Gesundung heim, und kehre diese nicht ein, so kommen sie im nächsten Jahre wieder, denn manchmal ist es auch mit zwei- bis dreimaligem Hiersein nicht getan bei sehr alten Leiden.

Ein ausgedehnter, gut gepflegter Park ladet zu stundenlangen Spaziergängen ein. Zwei Kurkapellen erheitern das meist gedrückte Gemüt. Ein Lesesaal, ein äußerst primitives Theater, eine öffentliche Schwemmhalle, Tischlakeln zum Gondeln sollen ebenfalls der Zerstreuung dienen.

Hier wäre die Errichtung eines eigenen Heims seitens der deutschen Landesversicherungen zu empfehlen und nirgendswo könnte es segensreicher wirken bei Rheumatismus, Gicht, Neuralgien (Ischias), Exsudaten, allen Knochenkrankheiten, Blutkrankheiten, Skrophulose, Hautkrankheiten usw. Ein reichhaltiges Krücken-museum, das auf Wahrhaftigkeit einen anderen Anspruch erheben kann als ähnliche Sammlungen in gewissen Wallfahrtsorten, zeigt den hier zahlreich anwesenden katholischen Geistlichen, daß man auch ohne Wallfahrt zu irgend einem „Heiligen" gesund werden kann. Ich aber rufe allen Landsleuten, namentlich den Lesern der „Volkswacht" zu: Wer von Euch, ohne anderswo Hilfe gefunden zu haben, an obigen Krankheiten leidet, ein gesundes Herz und, falls er nicht das Heilverfahren der Landesversicherung nachsuchen will oder kann, mindestens 150—200 Mark für einen einmonatigen Aufenthalt aufwenden kann, der reise vertrauensvoll nach Pöstyen.

Karl Kwasniok-Kattowitz.

Mein Maxime ist geworden: Wer keine bitteren Erfahrungen und kein Leid kennt, der hat keine Malice, und wer keine Malice hat, bekommt nicht den Teufel in den Leib, und wer diesen nicht hat, der kann nichts Kernhaftes arbeiten. Gottfried Keller.

* * *

„Ich kann nicht ruhen, wie die anderen Leute,
Bin Tag und Nacht geheimen Fiebers Beute!
Erlieb' ich und'res nicht als andere Leute:
Erlieb' ich's anders doch als andere Leute."

Lorenz Diefenbach.